Arch.
119
u

Arch. 119 u Richter

REKONSTRUKTION UND GESCHICHTE

DER

RÖMISCHEN REDNERBÜHNE

VON

OTTO RICHTER

MIT ZWEI TAFELN

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1884

Bayerische Staatsbibliothek

<36646985290012

B

REKONSTRUKTION UND GESCHICHTE

DER

RÖMISCHEN REDNERBÜHNE

VON

OTTO RICHTER

MIT ZWEI TAFELN

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1884

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

INHALT.

Seite

EINLEITUNG 3

I. Rekonstruktion der Rostra.

1. Der ursprüngliche Bau 8
2. Die Façade 18
3. Umbauten 27
4. Das Hemicyclium 32
5. Die Graecostasis 40

II. Geschichte der Römischen Rednerbühne.

1. Die Rednerbühne der Republik 42
2. Die Verlegung der Rednerbühne 49
3. Die Rostra Iulia 52
4. Die Rostra der Kaiserzeit 56

Die Abtragung des modernen Weges, welcher bis zum Jahre 1882 die Verbindung zwischen der Via della Consolazione und der Via Bonella bildete und das Römische Forum östlich vom Severusbogen durchschnitt, hat die noch vorhandenen Reste der Rostra vollständig zum Vorschein gebracht. Ein Teil davon war längst bekannt. Unter den Arkaden, auf denen jener Weg ruhte, sah man die Trümmer einer Tuffquadermauer, die seit der Entdeckung Tocco's, dafs die darin befindlichen Löcherpaare als Zapfenlöcher der Schiffsschnäbel gedient haben, mit denen die Römische Rednerbühne der Überlieferung nach geziert war, ein hohes Interesse für sich in Anspruch nahmen, und mit Recht als ein Teil der Rostra betrachtet wurden.[1]) Die Erwartung, durch die neuesten Ausgrabungen hinreichendes Material in die Hand zu bekommen, um eine Rekonstruktion der Rednerbühne unternehmen zu können, hat sich denn auch in dem einen Punkte wenigstens erfüllt, dafs eine scharf sich markierende Frontseite von 23,69 m Länge und zwei rechtwinklig sich daran schliefsende

---

[1]) Tocco, ripristinazione del Foro Romano, pag. 20. Auf Taf. II dieser Schrift bringt er eine Abbildung des Restes, soweit er damals erkennbar war, und den ersten Versuch einer Rekonstruktion der Front der Rednerbühne. Vergleiche damit unsere Abbildung Taf. II, Fig. 1.

Seitenmauern, die bis auf über 13 m Länge meſsbar sind, constatiert wurden, und so wenigstens von drei Seiten die festen Grenzen des »Templums« der Rostra gegeben sind.[2]) Im Übrigen bietet die Rekonstruktion nicht geringe Schwierigkeiten. Namentlich ist es bis jetzt nicht gelungen, die vierte, hintere Seite dieses Templums festzustellen; der heut dort befindliche halbrunde Abschluſs kann weder der ursprüngliche sein, noch überhaupt je ein Bauglied der Rostra gewesen sein, trotzdem sein Sockel mit dem noch erhaltenen Sockel der nördlichen Seitenmauer der Rostra in offenbar beabsichtigter Verbindung steht. Nicht mindere Schwierigkeiten bereiten die in ihrem Zusammenhang und ihrer Aufeinanderfolge nicht leicht zu erklärenden Ziegelmauern, die in diesen Raum eingebaut sind. Zum Teil gehören sie dem ursprünglichen Bau an, zum Teil späteren Restaurationen; sodann hat das Mittelalter sich hier mit der Kirche SS. Sergio e Bacco eingenistet und seine Spuren zurückgelassen; selbst die Reste der von Gregor XVI. für seinen Weg hier aufgerichteten und nicht ganz entfernten Pfeiler sind geeignet das Urteil Unerfahrener zu beirren. An den Auſsenseiten der Umfassungsmauer ferner zeigen sich die Spuren der Zerstörung bei gleichzeitiger Bauthätigkeit. An beide Ecken der Vorderfront sind Basen angebaut; die nördliche mit Benutzung des Sockels der Rostra, die südliche nach Zerstörung der Ecke mit den Tuffquadern der Rostra selbst, von der Frontlinie in einem gedankenlosen, aller Symmetrie spottenden Winkel von ungefähr 20° abweichend.

Der verhältnismäſsig klarste Teil in diesem Konglomerat von Bauten ist der der Vorderfront zunächst liegende Streifen von ungefähr 4 m Tiefe. Hier erkennt

---

[2]) Siehe Taf. I.

man deutlich zwei parallele Reihen von Travertinpfeilern, die eine an die Tuffmauer gelehnt, die andere 3 m davon mit Spuren darüberliegenden Gebälks, welches ohne Zweifel die Plattform der Rostra trug. Eine Analyse und Rekonstruktion dieses Teiles hat Fabricius in den Annali 1883 pag. 26 ff. gegeben und damit die Lösung der Frage nach der ursprünglichen Gestalt der Rostra angebahnt; zu einem definitiven Resultate konnte er nicht gelangen, da er von vorn herein wider alle Wahrscheinlichkeit den von ihm behandelten Teil der Trümmer für die vollständigen Rostra hielt. Seitdem ist es mir gelungen, Herrn Senator Fiorelli zu einer Ausgrabung zu veranlassen, deren Resultate für die Rekonstruktion der Rostra neue Grundlagen geschaffen haben. Dies sowohl, wie eine erneute Prüfung des gesamten Materials liefsen es mir wünschenswert erscheinen, die bisher nur stückweise geführte Untersuchung wieder aufzunehmen und bei der Gelegenheit alles, was auf Bau und Geschichte der Rednerbühne Bezug hat, in einer Darstellung zu vereinigen.[3])

[3]) Über die von mir veranstaltete Ausgrabung bei den Rostra, ihren Anlafs und ihre Resultate, habe ich berichtet im Bull. d. I. 1884 pag. 113 ff.

I. Rekonstruktion der Rostra.

1. Der ursprüngliche Bau.

Drei Seiten des als Templum[4]) inaugurierten rechteckigen Bauwerkes sind zu allen Zeiten und durch alle Veränderungen hindurch dieselben geblieben: die der Area des Forums zugewendete Hauptfront von 23,69 m Länge, und die sich rechtwinklig im Norden und Süden daran schliefsenden Seitenfronten, von denen die nördliche noch bis über 13 m, die südliche bis auf eine Länge von beinahe 12 m zu verfolgen ist. Ihre Reste sind aus Taf. I ersichtlich. Sie sind gebildet durch eine nur einen Stein dicke Tuffmauer, die aus Blöcken von quadratischem Durchschnitt von ungefähr 0,60 m Seite besteht. Die Blöcke sind keineswegs genau gearbeitet und variieren von 0,58—0,63 m Dicke; auch ihre Länge differiert um ein Geringes zwischen 1,33 und 1,44 m, darunter finden sich gelegentlich ein kleinerer Stein von 0,84 m und einige übergrofse Blöcke bis zu 2,21 m Länge verwendet. Die Blöcke sind der Länge nach übereinander geschichtet und mit eisernen Klammern unter-

---

[4]) Die die Inaugurierung der Rostra als »Templum« bezeugenden Stellen siehe im II. Teil über die Geschichte der Römischen Rednerbühne.

einander verbunden. An keinem Punkte ist die Mauer vollständig erhalten, doch kann man ihre ursprüngliche Höhe durch ein im Innern des Baues erhaltenes Stück Pfeiler nebst darüberliegendem Architrav absolut auf fünf Lagen Tuffquadern, also auf 3 m bestimmen.

Diese 3 m hohe und 0,60 m breite Mauer nun, die gewissermafsen von drei Seiten die Umfassungsmauer eines circa 24 m langen und mindestens 13 m tiefen Rechteckes bildet, war, ihrer Bedeutung entsprechend, stark fundamentiert. Durch die oben erwähnten Ausgrabungen wurden die Fundamente der Südfront blofsgelegt. Sie zeigten zu unterst eine Lage von 1,27 m breiten und 0,75 m dicken Tuffquadern, darüber eine gleich breite 0,30 m dicke Lage von Travertinquadern; diese bildete die unmittelbare Unterlage der Tuffmauer. Indessen ist die Fundamentierung nicht überall gleich; so fehlt z. B., wie durch dieselbe Ausgrabung sich ergab, an der nördlichen Seitenmauer die Tufflage an einer Stelle und ist durch Ziegelwerk ersetzt. Über die Fundamentierung der Frontseite steht wegen fehlender Nachgrabungen nichts Genaueres fest, aber auch hier ruht, wie überall, die Tuffmauer unmittelbar auf einer etwa 0,30—0,40 m starken und über 1 m breiten Basis von Travertin.

Diese Travertinbasis bildete zugleich die Grundlage für den an die Tuffmauer sich anschliefsenden Sockel. Derselbe, in bedeutenden Resten (vgl. Tafel I) noch erhalten, besteht aus einer quadratischen Marmorschwelle von 0,30 m Seite, welche 2 cm tief in den Travertin eingebettet ist, darüber lag ein Ablauf von 0,21 m Höhe, welcher an der Nordseite in mehreren Stücken noch in situ erhalten ist; eine weitere Anzahl von Stücken desselben diente mit anderen untermischt später als Ablauf für die an die Nordecke der Rostra

angebaute Basis und ist daselbst noch vorhanden. Über diesem Ablauf erhob sich die jetzt völlig verschwundene Bekleidung der Tuffmauer, gekrönt von einem Gesims, welches in mehreren Stücken noch erhalten ist. Die Zugehörigkeit des letzteren zu den Rostra hat Fabricius wahrscheinlich gemacht, der Mon. Vol. VI, Tav. XLVIIII auch einen freilich nicht genauen Durchschnitt davon bringt.

Gröfsere Schwierigkeit als diese drei aus den Trümmern hinlänglich nachweisbaren Frontmauern macht die vierte Seite, der hintere Abschlufs der Rostra. Sie ist aber für uns die wichtigste, denn sie erst kann uns über Gröfse und Gestaltung des Bauwerkes aufklären, ihr Nachweis ist daher die unerläfsliche Vorbedingung einer etwaigen Rekonstruktion der Rednerbühne. Der Versuch, diesen hinteren Abschlufs zu finden, ist bis jetzt als ein hoffnungsloser betrachtet worden, zumeist wegen des hinter den Rostra befindlichen sogenannten Hemicyclium, dessen Verhältnis zu dem erstgenannten Bau nicht zu enträtseln war. Es wird sich zeigen, dafs es nur einer Prüfung der Trümmer bedurfte, um hier vollkommene Aufklärung zu gewinnen.

Genau 9,25 m hinter der Front der Rostra nimmt man die Trümmer einer Ziegelmauer wahr, welche durch die Vortrefflichkeit des Materials und der Arbeit sich eigentümlich von den übrigen, in den inneren Raum der Rostra eingebauten Mauern unterscheidet. Sie läuft parallel der Hauptfront der Rostra und bildet die äufsere Verkleidung einer ehemals sehr starken Mauer von Gufswerk. Hergestellt ist sie aus dreieckigen Ziegeln von schöner roter Farbe von ungefähr 0,225 m Länge und 0,04 m Dicke; die Kalkschicht zwischen den einzelnen Ziegeln beträgt knapp 0,004 m. Sie war einst bekleidet; noch jetzt sieht man wenige Centimeter über dem heu-

tigen Boden eine Reihe regelmäfsig eingefügter Metallzapfen aus dem Ziegelwerk hervorragen, weiter hinauf findet man sie unregelmäfsig über die ganze Mauer zerstreut. Das Gufswerk dahinter besteht in der der Mauer zunächst liegenden Schicht von ungefähr einem halben Meter aus Ziegelbrocken, weiter hin fast durchweg aus Tuffstücken. Diese Mauer nun hängt mit den Tuffquadern der südlichen Seitenfront auf das engste zusammen; man sieht, wie die Tuffblöcke derselben im Innern nicht behauen sind, um eine möglichst enge Verbindung zwischen ihnen und dem anschliefsenden Gufswerk zu ermöglichen. Dies stöfst noch jetzt in einer Breite von 1,50 m an die Tuffmauer; weiter ist die Mauer vielfach zerstört und zerfallen und an der Hinterseite die Spuren künstlicher Abtragung des Gufskernes zeigend ungefähr in einer Länge von 10 m über dem heutigen Boden sichtbar, um dann zu verschwinden.

Über den Zusammenhang dieser Mauer mit den Rostra konnte ich demnach nicht im Zweifel sein; aber erst oft wiederholte Prüfungen derselben und eine eingehende Betrachtung der übrigen Reste drängten mir die bald zur Gewifsheit werdende Vermutung auf, dafs diese Mauer einstmals längs der ganzen Breite der Rostra von der Nord- bis zur Südfront gelaufen sei, dafs eben sie einstmals den hinteren Abschlufs der Rostra gebildet habe und aus irgend einem Grunde später teilweise demoliert worden sei. Eine zur Prüfung meiner Vermutungen veranstaltete Ausgrabung ergab nun folgende Resultate:

Es zeigte sich, dafs die Mauer, wie vermutet, nicht an dem Punkte aufhörte, wo sie unter dem heutigen Boden verschwindet, sondern in derselben Richtung sich fortsetzend bis an die nördliche Frontmauer der Rostra sich erstreckte. Es zeigte sich ferner, dafs ihre Fundamente über einen halben Meter tiefer lagen, als die

Fundamente der Rostra und sich nördlich und südlich unter diesen Fundamenten fortsetzten. Namentlich deutlich zu sehen war dies an der Nordseite, wo die Ziegelmauer sich 0,73 m weit unter den Travertinfundamenten der Rostra (vgl. Taf. I; an dieser Stelle fehlt, wie schon erwähnt, die Tuffunterlage unter dem Travertin) erstreckte, dann brach sie plötzlich ab, der übrige Raum war durch Schutt ausgefüllt. An der südlichen Frontmauer gelang es mir, bis zur Terra vergine vorzudringen, so dafs hier die übereinander liegenden Schichten klar zu Tage lagen. Nach den von mir in Gemeinschaft mit meinem Freunde Dressel angestellten Messungen lag über der Terra vergine:

1. Schicht von Tuffbrocken zur Fundamentierung der Ziegelmauer 0,07
2. Ziegelmauer bis zum Beginn der Fundamente der Rostra 0,55
3. Höhe der Fundamente der Rostra:
   a) Tufflage . . . . . 0,29[5])
   b) Travertinlage 0,30
4. Tuffmauer . . . . . 3,00.

Danach unterliegt es keinem Zweifel, dafs die Ziegelmauer älter ist, als die vor ihr liegende und zum Teil auf ihr fundamentierte Rostraanlage. Sie wurde zum Zweck der Aufnahme in den neuen Bau an beiden Enden abgebrochen, oder wenigstens ihres ursprünglichen Abschlusses beraubt und durch neue Aufmauerung eng mit den Innenseiten der beiden Tuffmauern verbunden. Spuren dieser Neuaufmauerung sind bei der Gleichartigkeit des Materials und dem Zustande der Mauer nicht wahrnehmbar.

Es fragt sich, was der ursprüngliche Zweck dieser

[5]) Sehr bezeichnend ist, dafs diese Tufflage an der Aufsenseite, wohin die Ziegelmauer nicht mehr reicht, 0,75 m dick ist, an der Innenseite, wo sie auf der Ziegelmauer aufliegt, 0,29.

Mauer war. Eine genaue, durch Nachgrabungen ermöglichte Untersuchung des gesamten Terrains von der Frontlinie der Mauer bis zu dem dahinterliegenden Hemicyclium zeigte zunächst, dafs das heut noch stehende Stück der Mauer nicht etwa zufälliger Erhaltung seine Existenz verdankt, sondern dafs man es bei einem in späterer Zeit vorgenommenen Umbau zu einem bestimmten Zweck stehen gelassen hat; den Rest der Mauer trug man etwa 0,26 m über ihrem Fundamente glatt ab. Der Zeit dieser Abtragung entstammt wohl auch das Paviment von 0,59 m im Quadrat grofsen Ziegelplatten, welches genau in der Höhe der Abtragungsfläche liegend jetzt zum Teil den Boden des inneren Raumes der Rostra bildet (vgl. Taf. I und Bull. d. I. a. O. pag. 115).

Die dergestalt abgetragene Mauer erstreckt sich überall bis an das Hemicyclium, der Sockel dieses Bauwerkes selbst liegt noch auf ihr; ja man kann bei der Gleichartigkeit des Materials, aus dem das Gufswerk des Hemicycliums besteht — Tuffstücke ohne jegliche andere Beimischung —, den Gedanken nicht abweisen, dafs das Hemicyclium gewissermafsen aus der ursprünglichen Mauer herausgeschnitten ist. Dieses Hemicyclium diente nun, anderer Zwecke für jetzt nicht zu gedenken, ohne Zweifel als künstlicher Abschlufs des dahinter liegenden erhöhten Terrains der Area Concordiæ; noch weniger Zweifel kann darüber sein, dafs auch die einst davorliegende gerade Mauer mit ihrer ungeheuren, für jeden andern Zweck unerklärlichen Tiefe von mindestens 4 m zur Verkleidung des dahinter liegenden Terrains diente und an dieser Seite die Area des Forums abschlofs.

Es ergiebt sich also, dafs der Baumeister der neuen Rostra das ihm gegebene Terrain ausgezeichnet benutzte: er rückte die Rednerbühne von ihrem alten Platze *ἐν μέσῳ που τῆς ἀγορᾶς* (Dio Cass. 43, 49) hart an die

Westgrenze des Forums und machte zugleich die hier befindliche colossale Stützmauer den Zwecken seines Bauplanes dienstbar, indem er sie in einer Tiefe von über 4 m zwischen die Seitenmauern seines Baues aufnahm. Der Grundplan der Rostra zerfällt daher in zwei Hauptteile, den an drei Seiten von Tuffmauern, an der vierten durch die Ziegelmauer eingefafsten Raum von 24 m Breite und circa 9 m Tiefe und den in gleicher Breite und in einer Tiefe von mindestens 4 m sich hinten anschliefsenden Teil der Stützmauer. Es bleibt zu untersuchen, wie auf dieses Grundschema sich die beiden Hauptteile des Baues, die Plattform und der Aufgang, verteilen.

Die Plattform der Rostra ist heut zu Tage völlig verschwunden; dagegen ist ein nicht unbedeutender Rest des sie tragenden ursprünglichen Pfeilersystems erhalten (vgl. zu den folgenden Ausführungen Taf. I). An die Rückseite der die Vorderfront der Rednerbühne bildenden Tuffmauer lehnen sich nämlich in ziemlich[6]) gleichen Abständen sechs flache Travertinpfeiler (fünf sind noch zum Teil erhalten) von 0,31 m Dicke und der Durchschnittsbreite von 0,79 m (sie wechselt zwischen 0,75 und 0,83 m).[7]) 2,40 m von diesen Pfeilern entfernt läuft parallel mit ihnen eine zweite Reihe von sechs im Durchschnitt quadratischen 0,60 m starken Pfeilern und zwei an die Nord- und Südmauer gelehnten flacheren Pfeilern von etwa 0,27 m Dicke und ungleicher Breite; der Pfeiler an der Südseite ist 0,85 m, der an der Nordseite 1 m breit. Über dieser Pfeilerreihe lag ein Architrav, eben-

---

[6]) D. h. beabsichtigt sind gleiche Abstände, die Ausführung ist aber, wie gewöhnlich bei Innenteilen, nicht exakt; vgl. z. B. die gleich folgenden Angaben über die Verschiedenheiten in der Pfeilerstärke.

[7]) Die ausführliche Beschreibung dieser Pfeiler sowie dieses ganzen Teiles der Rostra siehe bei Fabricius a. O.

falls aus 0,60 m im Quadrat breiten Travertinbalken bestehend, der, wie ein Einschnitt in der südlichen Tuffmauer zeigt, mit seinen beiden Enden in die Tuffmauern eingebettet war. Ein Stück dieses Architravs ist in einer Länge von 2 m über dem dritten Pfeiler (von Norden gerechnet) erhalten. Er zeigt gerade über demselben auf seiner oberen Fläche einen ursprünglich 0,80 m breiten und etwa 0,05 m tiefen Einschnitt, offenbar zur Einbettung der Querbalken, die bestimmt waren, das Gebälk der Plattform zu tragen.[8])

Die Spuren einer dritten Pfeilerreihe sind bei den von mir veranstalteten Nachgrabungen entdeckt worden. Genau hinter dem dritten Pfeiler der zweiten Reihe (von Norden gerechnet; vgl. Taf. I) in der durch diesen und den entsprechenden Pfeiler der ersten Reihe gegebenen Linie kam das Ende einer 0,78 m breiten und 0,40 m dicken

---

[8]) Fabricius und Jordan haben in dem oben erwähnten Aufsatze es für eine Lösung der durch die Überreste der Rostra gestellten Aufgabe gehalten, unter Nichtbeachtung aller übrigen Reste über diesen beiden Pfeilerreihen die Plattform der Rostra zu construieren, und so erscheint sie denn auf ihrem Plane als eine schmale Bahn von wenig über 3 m Tiefe bei einer Breite von 24 m! Es ist nicht recht verständlich, dafs die beiden Gelehrten an diesem Resultate keinen Anstofs genommen haben. Das Unproportionierte, ja Widersinnige einer solchen Anlage springt doch sofort in die Augen. Man kann sich, die Aufgabe vorausgesetzt, eine Bühne von dem Flächeninhalt der Fabricius'schen Rekonstruktion zu errichten, wohl kaum eine ungeschicktere Verteilung des Raumes denken, als diese mächtige Frontentwicklung von 24 m bei der winzigen Tiefe von 3 m. Welcher Architekt würde auf solchen Gedanken kommen? Doch wir dürfen bei aller Anerkennung der in der Analyse dieses Teiles aufgewendeten Sorgfalt von den Resultaten des Fabricius'schen Versuchs absehen; sein Mifserfolg beruht, wie wir schon sahen, zum Teil auf Vernachlässigung, zum Teil auf Nichtkenntnis der vorhandenen Reste.

Travertinplatte zum Vorschein, die ungefähr 0,70 m auf der angegebenen Linie gegen die Vorderfront der Rostra zu verfolgen war, dann aber unter dem darüberliegenden mittelalterlichen Mauerwerk verschwand. Auf dieser Travertinplatte befanden sich vier ins Rechteck gestellte Löcher von 4—5 cm Durchmesser und 3 cm Tiefe, die zu nichts anderem als zur Einfügung und Befestigung eines aufrecht stehenden, jetzt verschwundenen Pfeilers dienten. Die Entfernung dieses Pfeilers von der zweiten Pfeilerreihe ist genau so grofs wie der Abstand zwischen der zweiten und ersten Reihe. Ein günstiger Zufall hat es gefügt, dafs die Reste der dritten Pfeilerreihe gerade hinter dem Pfeiler der zweiten Reihe zum Vorschein gekommen sind, auf dem das Stück Architrav erhalten ist mit dem Einschnitt zur Einbettung der Querbalken. Dieser Einschnitt läuft über den ganzen Architrav und zeigt, dafs die Querbalken nicht bei der zweiten Pfeilerreihe schon endigten, sondern über diese hinaus nach hinten sich fortsetzten.

Das Travertinfundament, auf welchem der Pfeiler errichtet war, setzte sich offenbar von der dritten Pfeilerreihe bis an die Frontmauer fort, die, wie wir sahen, auf einer entsprechenden, nur etwas breiteren Travertinbasis ruht, und bildet zugleich das Fundament der in dieser Linie liegenden Travertinpfeiler der zweiten und ersten Reihe. Entsprechend werden die anderen Pfeiler fundamentiert sein, so dafs immer drei und drei hintereinanderstehende gemeinschaftlich auf einer ungefähr 0,80 m breiten Travertinschwelle ruhen, die sich rechtwinklig an das Travertinfundament der Vorderfront anschliefst. Solcher parallelen Travertinschwellen waren also sechs. Es erinnert diese Art der Fundamentierung unwillkürlich an die Fundamentierung der Frontsäulen des Kapitolinischen Juppitertempels, die auch nicht

auf einem kompakten Fundamente standen, sondern auf sechs parallelen Fundamentstreifen, deren jeder drei hintereinander stehende Säulen trug.

Bis zu der dritten Pfeilerreihe wenigstens also ging die Plattform der Rednerbühne. Aber sie ging ohne Zweifel noch weiter. Eine vierte Pfeilerreihe freilich folgt nicht mehr, aber man darf es doch wohl kaum für einen Zufall halten, dafs genau in derselben Entfernung, die wir als Zwischenraum zwischen den einzelnen Pfeilerreihen kennen, nun hinter der dritten Pfeilerreihe jene oben behandelte Ziegelmauer folgt, die für die Raumdisposition des ganzen Baues eine so wichtige Rolle spielt. In seinen Dispositionen hatte der Baumeister sicher freie Hand, in der vorgefundenen Ziegelmauer aber eine selbstgewählte feste Linie, von der er ausging. Es ist darum natürlich, ja notwendig, anzunehmen, dafs er die Front der Rostra gerade so weit vor die Ziegelmauer rückte, als er die Plattform breit machen wollte. Erst so kommen wir zu verständlichen Verhältnissen, nämlich zu einer Tiefe von 10 m bei 24 m Front.

Hat sich also durch die Prüfung der Reste als sicher herausgestellt, was man von vornherein vermuten konnte, dafs das der Ziegelmauer vorgebaute Rechteck bestimmt war, die Plattform zu tragen, so ist durch dieses Resultat nun auch die andere Frage, wie der Aufgang zu dieser Plattform bewerkstelligt wurde, der Lösung nahe gerückt. Eben zu fester und bequemer Grundlage desselben wurde das Gufswerk hinter der Ziegelmauer in einer Tiefe von mindestens[9]) 4 m mit in den Rostrabau aufgenommen

---

[9]) Mindestens, weil so weit der am weitesten erhaltene Sockel der nördlichen Seitenmauer reicht. Fabricius ist a. O. pag. 28 f. der Meinung, dafs der Sockel und mit ihm die Mauer an diesem Punkte geendigt haben: »come si rileva dalla mancanza dei buchi necessari a reggere le spranghe per tenerle connesse. Dobbiamo

und dann auf abgeschrägter Ebene keine Treppe, sondern eine sanft ansteigende Cordonnata in der ganzen Breite des Bauwerkes, begrenzt im Norden und Süden durch Treppenwangen, angelegt. So stellt auch die einzige, in ihren Grundzügen sicher zuverlässige Abbildung auf der westlichen Marmorschranke (Taf. II, Fig. 5) den Aufgang dar. Es ist bemerkenswert, dafs die Aufgabe, zu einer 3 m hohen Plattform einen zugleich bequemen und monumentalen Aufgang zu schaffen, in der Weise glücklich gelöst wurde, dafs derselbe nicht bis hinab auf die Area des Forums geführt wurde, was mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre, sondern auf ein Terrain, das selbst nur wenig niedriger war, als die Plattform selbst. Jetzt ist dies Terrain bedeutend erhöht.

Fig. 4 auf Taf. II stellt die gewonnenen Resultate im Plane dar. Auf demselben ist die Tiefe des Aufganges, welche nach Anmerkung 9 über 4 m betragen haben mufs, zu 6 m angenommen. Ich komme bei anderer Gelegenheit auf den Grund dieses Ansatzes zurück.

2. Die Façade.

Die breite Frontmauer der Rednerbühne war mit Schiffsschnäbeln geschmückt. An dem besterhaltenen Teile derselben zunächst der nördlichen, rechten Ecke

---

dunque stabilir qui la fine del lato stretto verso nord.« Vielmehr ist aus Taf. I (der Fabricius'sche Plan ist in diesem Punkte unbrauchbar) ersichtlich, dafs die Marmorschwelle abgesägt ist, um Raum zu schaffen für den Sockel des Hemicycliums, der noch in zwei jetzt stark zertrümmerten Stücken um die Ecke biegt. Ferner ist klar, dafs die Nordfront der Rostra nicht in dieser rohen Weise endigen konnte. Ein Abschlufs durch einen Pilaster war hier unbedingt erforderlich, also eine Fortsetzung hatte der Sockel jedenfalls.

(vgl. Taf. II, Fig. 1), nimmt man in regelmäfsigen Abständen von 1,20 m Löcherpaare wahr, die lotrecht in einem Zwischenraum von 0,44 m[10]) übereinander künstlich durch die Tuffblöcke gebohrt sind. Ja, an einer Stelle bemerkt man, dafs sie auch noch durch den gegen die Tuffmauer gelehnten Travertinpfeiler gehen, woraus sich beiläufig ergiebt, dafs sie erst eingebohrt wurden, als die Frontmauer schon errichtet war. Die Löcher sind durch das gewaltsame Herausreifsen der darin befindlichen Gegenstände bis auf eines ausgebrochen und erweitert; dies eine zeigt, dafs sie kreisrund gebohrt waren und einen Durchmesser von 0,06 m hatten. Es sind dies die Löcher, auf welche Tocco, ripristinazione del foro R., pag. 20 einst seine unzweifelhaft richtige Ansicht baute, dafs wir in jener Tuffmauer die Reste der Rostra vor uns hätten. Je zwei vertikal übereinander stehende Löcher dienten zur Aufnahme der beiden grofsen Zapfen, welche je einen Schiffsschnabel hielten. Um den Widerstand dieser Zapfen gegen die frei schwebende Last der schwer wiegenden Rostra zu erhöhen, sind die Zapfenlöcher nicht genau horizontal eingebohrt, sondern nach hinten um wenige Grade geneigt. Man bemerkt ferner, dafs die Zapfenlöcher sich in der Mitte vertikaler Streifen befinden, welche 0,16 m breit und 0,05 m tief von oben bis unten in die Tuffmauer eingeschnitten sind.

Auf Grund dieser von Tocco gemachten Beobachtungen hat Fabricius eine Restitution der Façade versucht und einen Durchschnitt derselben auf der oben citierten Monumententafel gegeben. Die Betrachtung derselben ist für mich insofern förderlich gewesen, als mir dadurch zur Gewifsheit wurde, dafs die Front der Rostra unmöglich so ausgesehen haben kann. Wenn

---

[10]) Auch hier sind die Mafse nicht exakt. Vgl. Anm. 6.

jemand die Aufgabe hat, eine lange Wand, die unten durch einen Sockel, oben durch einen Sims begrenzt ist, mit einer einzelnen horizontalen Reihe von Ornamenten zu zieren, so wird er sie ohne Zweifel in der Mitte zwischen Sockel und Gesims anbringen, oder vielmehr sie ein wenig über die Mittellinie hinaus nach oben rücken, weil ein genau in der Mitte angebrachtes Ornament ungeschickt wirkt. In diesem Falle war der Künstler, der auf der 2,50 m hohen Wand der Rednerbühne die lange Reihe der Schiffsschnäbel anzubringen hatte. Die von Tocco constatierten Zapfenlöcher sitzen aber 0,64 und 1,08 m über dem oberen Rande des Sockels, d. h. die ganze Reihe der Schiffsschnäbel sitzt auf der unteren Hälfte der Wand. Eine solche Anordnung ist absolut undenkbar, und in der That ergab eine erneute Prüfung der Ruine die Spuren einer zweiten Rostrareihe auf der oberen Hälfte.

Zunächst gelang es mir, in der noch in einem Steine erhaltenen vierten Tuffquaderlage ein bisher mit Schutt verstopftes Loch zu constatieren, das den anderen völlig gleichartig war. Es liegt 0,60 m höher als die oberen Zapfenlöcher der unteren Reihe und ist horizontal genau 0,60 m von dem zunächstliegenden Löcherpaar entfernt. Herrn Nichols, mit dem ich in diesem Frühjahr zusammen bei den Rostra arbeitete, verdanke ich ferner die Belehrung, dafs 0,44 m unter dem von mir constatierten Loch in einer sonst formlosen Steinlücke sich an einer Stelle noch die deutlichen Spuren der Bohrung eines Zapfenloches erkennen lassen, 1,20 m davon in derselben Horizontalen die Bohrung eines zweiten, und wiederum 1,20 m davon, also immer in der Entfernung der Löcherpaare der unteren Reihe, die Spuren eines dritten. Damit war constatiert, dafs 0,60 m über der unteren eine zweite Reihe von Schiffsschnäbeln safs, die mit der

unteren derartig alternierte, dafs alle 0,60 m ein Schiffsschnabel abwechselnd auf der unteren oder auf der oberen Hälfte der Wand angebracht war. Die Gröfse der Schiffsschnäbel in der oberen Reihe war, wie aus den gleichen Entfernungen der Zapfenlöcher zu schliefsen, dieselbe, wie die der unteren, nur waren sie nicht wie diese in der Mitte von vertikal in den Tuff eingeschnittenen Streifen angebracht.

Es ist diesem Resultate gegenüber höchst interessant, dafs die schon oben angeführte und benutzte Abbildung der Rostra auf der Westschranke (Taf. II, Fig. 5) eben diese Anordnung der Schiffsschnäbel zeigt. Auf dem nur flach und in kleinen Dimensionen ausgeführten Abbild ist die Front mit drei Schiffsschnäbeln geziert, die im Dreieck stehen, einer oben, zwei in einer Linie darunter. Die gleiche Darstellung zeigt, wenn auch verstümmelt, die Abbildung auf der Ostschranke. Es war dies die einfachste und natürlichste Art, die systematische Anordnung der beiden Reihen Schiffsschnäbel übereinander zu veranschaulichen, keine »Notlage«, wie Jordan, Top. I, 2, pag. 239[11]) meint. Im Gegenteil erkennt man mit

---

[11]) Die Stelle lautet: »Der Verfertiger des Trajansreliefs wie der Stempelschneider, dem wir die Darstellung der Rostra ædis divi Iulii verdanken, befanden sich jeder in anderer Weise in der Notlage, eine leicht erkennbare Darstellung der Schiffsschnäbel, jener auf unbequemer Fläche, dieser im engsten Raum geben zu müssen. Dieser Notlage ist unzweifelhaft die für keine der beiden Bühnen denkbare Dreizahl zu verdanken; die Dreieckstellung war ein bequemes Auskunftsmittel, um die in ganzem oder halbem Profil in einer Reihe kaum deutlich darstellbaren Schnäbel wahrnehmbar hervortreten zu lassen. War dies nun eine herkömmliche Art der verkürzten, man könnte sagen heraldischen Darstellung — und wie oft wird man die Rednerbühne in solcher Weise zu skizzieren gehabt haben! — so liefse sich sogar denken, dafs diese Darstellungsweise in der Volkssprache

Befriedigung, dafs der Künstler der Marmorschranken nach Möglichkeit die charakteristische Form der Rostra wiederzugeben sich bemüht, wie wir das auch schon bei der Darstellung des Aufganges bemerkt hatten.

Die oben erwähnten vertikalen Streifen nun dienten zur Einbettung flacher Bronzepilaster, welche in Abständen von je 1,20 m die mit Platten von weifsem Marmor bekleidete Wand gliederten.[12]) Die Spuren ihrer Verfestigung sieht man noch an den zahlreichen Metallstiften in der Tuffmauer, man sieht sie aber vor allem an den erhaltenen Teilen des Marmorablaufes. In diesem befinden sich Einschnitte, die der Breite nach genau den Streifen in der Tuffmauer entsprechen, und in den Ecken derselben Zapfenlöcher, in denen zum Teil noch die Bronzezapfen stecken, mit denen die Pilaster befestigt waren. Die Stärke der Pilaster betrug danach 10 cm, d. h. sie ragten etwa 5 cm über der Tuffmauer vor, also höchstens 1—2 cm über der Marmorbekleidung derselben, aller Wahrscheinlichkeit aber nach bildeten sie mit derselben eine Fläche. Eine genaue Prüfung der Tuffmauer zeigt nun ferner wenigstens an einer Stelle unwiderleglich (vgl. Taf. II, Fig. 1), dafs die vertikalen Pilastereinbettungen an ihrem unteren Ende mit gleichbreiten horizontalen Einschnitten in Verbindung stehen. Hier lief unmittel-

---

zu formelhaftem Ausdruck gelangt sei und jene »drei Rostra« des Regionenbuches eben nichts anderes bedeuteten, als die »Rostra«. Doch das ist eine Möglichkeit, die jeder nach Belieben bestreiten mag.« — Ich glaube, man darf nicht zögern, von dieser Erlaubnis Gebrauch zu machen.

[12]) Jordan meint a. O. pag. 48, es wären »Pilastrini di marmo bianco« gewesen; dem widersprechen aber die noch vorhandenen Bronzereste und vor allem die Art der Einbettung in die Tuffmauer. Marmorpfeiler würde man einfach, wie die übrige Bekleidung, die doch von demselben Material war, dagegengelehnt haben.

bar über dem Marmorablauf des Sockels ein Bronzestreifen von gleicher Breite wie die Pilaster selbst — ob ununterbrochen oder wie sonst gegliedert, ist jetzt nicht mehr auszumachen; dazu ist die Oberfläche der Tuffmauer zu stark verwittert. Aber eins ist sicher: dafs eben unmittelbar über dem Marmorsockel eine fortlaufende Reihe von Bronzeverzierungen sich befand, die sogar in den Marmorsockel selbst hinuntergriffen und auf diesem, sowie in der Tuffmauer ihre Spuren zurückgelassen haben. Sämtliche noch erhaltenen Reste des Ablaufs nämlich haben immer zu drei und drei zwischen zwei Pilastereinbettungen gegliedert in Entfernungen von 0,29 m von einander runde Einschnitte, die jetzt durch das Herausreifsen der darin befindlichen Verzierungen zum Teil ausgebrochen sind, aber noch vielfach Spuren von Bronze zeigen. Bei einigen Stücken des Ablaufs, die in der Periode der Zerstörung untermischt mit anderen, nicht von den Rostra stammenden, als Sockel der an die Nordecke der Rednerbühne angebauten Basis benutzt wurden, sind diese Einschnitte kurioser Weise mit Marmorstücken ausgeflickt worden. Diesen Einschnitten nun entsprechen auf das genaueste Löcher, die in gleicher Höhe und in gleicher Entfernung von einander sich in der Tuffmauer befinden. Am deutlichsten zu sehen ist dies auf den besser erhaltenen Wänden der Seitenfronten, auf denen sich natürlich die Verzierungen der Hauptfront fortsetzten, abgesehen von den Schiffsschnäbeln, die natürlich wiederum nur auf dieser angebracht waren. Welcher Art nun diese in den Sockel übergreifenden Bronzeverzierungen waren, kann nur vermutet werden. Man mag an Rosetten oder an Löwenklauen denken, etwas dem ähnliches war es jedenfalls.[13])

---

[13]) Es ist bemerkenswert, dafs unter den Sockelstücken der

Der mittlere Teil der Vorderfront, der auf Taf. II, Fig. 1 noch mit dargestellt ist, zeigt ein anderes System von Verzierungen. Hier sieht man in der Tuffmauer eine ununterbrochene Reihe von viereckigen Löchern,[14]) in denen zum Teil noch Bronzezapfen stecken, dagegen keine Spur von Pilastereinbettungen. Diese Beobachtung führt uns naturgemäfs zu der wichtigen Frage, wie wir uns denn eigentlich die Verteilung der Schiffsschnäbel auf der Vorderfront zu denken haben.

Wenn wir uns die beiden Reihen der Schiffsschnäbel von einem Ende zum andern alternierend in ununterbrochener Folge fortgesetzt dächten, so bekämen wir für die obere Reihe 19, für die untere 18, also im ganzen 37. Es läfst sich indessen durch eine einfache Rechnung nachweisen, dafs die Reihe unterbrochen gewesen sein mufs. Der erste Schiffsschnabel rechts der unteren Reihe ist von der Ecke der Tuffmauer 1,20 m, der erste der oberen Reihe 0,60 m entfernt. Da die Gesamtlänge der Mauer 23,69 m beträgt, so würde an der anderen Ecke der letzte Schiffsschnabel der unteren Reihe 0,89 m von derselben entfernt sein, der letzte der oberen gar nur 0,29 m. Dies ist unmöglich; es ist doch wohl eine selbstverständliche Voraussetzung, dafs die beiden Ecken der

---

Front der Rostra am Tempel des Divus Iulius sich mehrere befinden, die ganz ähnliche Einschnitte zur Einfügung von Bronzeverzierungen haben. Danach scheint die Façade dieser Rostra im wesentlichen eine gleichartige Ausschmückung gehabt zu haben.

[14]) Die entsprechende Zeichnung der Vorderfront bei Fabricius a. O. zeigt von allen diesen Löchern etc. nicht die Spur und giebt in Folge davon ein ganz falsches Bild vom heutigen Zustand derselben. Freilich mufste man sich, um eine exakte und vollständige Zeichnung herzustellen, die Mühe geben, alle diese Löcher von dem Ausgrabungsschutt, mit denen sie verstopft waren, zu reinigen.

gewaltigen Façade symmetrisch angelegt waren. Vergegenwärtigt man sich ferner, dafs die Façade an den beiden Ecken nicht anders als mit einem starken Pilaster von gewifs nicht unter 0,25 m Breite abschliefsen konnte, so bleibt für den letzten Schiffsschnabel der oberen Reihe an der linken Ecke überhaupt kein Raum mehr, und die Unsymmetrie wird noch gröfser. Es ergiebt sich daraus, dafs die Reihe der Schiffsschnäbel und damit auch die Gliederung der Wand durch Bronzepilaster in der Mitte unterbrochen war. Über das Wie? geben die Reste der Mauer, wie wir oben sahen, nur dürftige Andeutungen. Jedenfalls wird das mittlere, der Schiffsschnäbel entbehrende Dritteil der Façade eine einheitliche künstlerische Gliederung für sich gehabt haben; vermutlich diente es zur Aufnahme der Dedikationsinschrift.

Diese Verteilung der Schiffsschnäbel auf die beiden Flügel der Façade kann, wie ich glaube, auch noch durch eine analoge Erscheinung belegt werden.

Gegenüber den Rostra, vor der Front des Tempels des Divus Iulius und mit diesem in Verbindung stehend, liegen die in ihrem Kern aus Gufswerk bestehenden Trümmer der iulischen Rostra. Es ist dies eine 18,44 m lange und 7 m breite Bühne, längs deren Hinterseite von rechts und links zwei sich in einer Plattform vereinigende 2 m breite Treppen emporsteigen. Die Front dieser Bühne ist in eigentümlicher Weise gegliedert, indem das Centrum von einer 6,82 m breiten und circa 3 m tiefen halbrunden Nische eingenommen wird; eigentümlich, weil man für das Centrum einer Rednerbühne eher ein vortretendes als ein zurücktretendes Bauglied erwarten sollte. Wie dem aber auch sei, diese Nische ist ein Teil des ursprünglichen Baues.[15]) Ein bedeutendes

---

[15]) Nach Jordans, wie ich glaube, richtiger Vermutung

Stück der sie bildenden, sehr sorgfältig gefügten Tuffquadermauer mit den deutlichen Spuren ehemaliger Bekleidung ist noch vorhanden. Später ist sie mit schlechtem Gufswerk ausgefüllt und davor eine geradlinige Façade von Tuffblöcken hergestellt worden. An den beiden Flügeln der Façade ist die offenbar aus Tuffblöcken bestehende Verkleidung gänzlich verschwunden.

Es ist nun auf das unzweideutigste überliefert, dafs diese Rednerbühne mit den bei Actium erbeuteten Schiffsschnäbeln geschmückt war. Eine genaue Untersuchung der Nische hat aber ergeben, dafs in ihr niemals Schiffsschnäbel angebracht waren; ja es müfste auch ohne diese Gewifsheit für unwahrscheinlich erklärt werden, dafs man diese grofsen Ornamente auf einer Kreislinie mit verhältnismäfsig so kleinem Durchmesser sollte angebracht haben. Auch die später vor diese Nische gesetzte geradlinige Façade hat niemals Schiffsschnäbel getragen. Dies führt zu dem unausweichlichen Schlusse, dafs sie rechts und links von der Nische auf den beiden Flügeln angebracht gewesen sein müssen und hier samt der Tuffmauer verschwunden sind. Die Ähnlichkeit dieser Anordnung mit der an der grofsen Rednerbühne wird dadurch noch stärker, dafs einer Münze des Hadrian [16]) zufolge die Schiffsschnäbel hier ebenfalls in zwei alternierenden Reihen übereinander angebracht waren.

Einen weiteren Schmuck der Rostra bildeten die Balustraden, mit denen ohne Zweifel die Plattform und der Aufgang eingefafst waren. Fabricius hat a. O. teils nach der Beschaffenheit eines Gesimsstückes, teils nach

---

(Top. I, 2, pag. 209, Anm. 126) diente die Nische zur Aufnahme der Ara. In Pompeji, wo die Rednerbühne ebenfalls mit einem Tempel, dem Juppitertempel, in Verbindung steht, stand die Ara auf der Plattform selbst. Vgl. Overbeck, Pompeji, pag. 69 ff.

[16]) Vgl. Jordan, Top. I, 2, pag. 239.

der Abbildung der Rostra auf dem Constantinsbogen angenommen, dafs die Balustrade der Vorderseite in der Mitte unterbrochen war. Dies würde zu der sonstigen Gliederung der Vorderfront stimmen und praktisch sogar notwendig sein, da bei den Dimensionen des Baues die Balustraden nicht allzu niedrig sein konnten, darum aber eben für den Redner hinderlich sein mufsten. Wir werden an anderem Orte Gelegenheit haben, einen noch jetzt existierenden Teil dieser Balustraden nachzuweisen.

3. Umbauten.

Die Veränderungen, die die Rostra im Laufe der Zeit erfahren haben, sind zwiefacher Art, Restaurationsbauten zur Erhaltung des Bestehenden, und gewaltsame Veränderungen und teilweise Zerstörung zum Zwecke der Herstellung eines anderen Baues, des sogenannten Hemicycliums.

Als Restaurationsbau charakterisiert sich namentlich eine Reihe von Arkaden, welche zwischen die Pfeiler der zweiten Reihe eingebaut sind. Man erkennt deutlich, dafs die Bogen zwischen die einzelnen Pfeiler in einer Zeit eingefügt wurden, wo diese schon beschädigt waren und selbst der Stützen bedurften.[17]) Ob zwischen den beiden mittleren Pfeilern jemals ein solcher Bogen gewesen ist, wie Fabricius annimmt, ist nicht zu entscheiden; jedenfalls ist er dann in einer späteren Periode wieder entfernt und dafür der ganze Raum zwischen der ersten und zweiten Pfeilerreihe mit Mauerwerk ausgefüllt worden. Zu derselben Gattung Restaurationsbauten ge-

---

[17]) Ich verweise wegen der Einzelheiten auf Fabricius' Analyse.

hören offenbar die Ziegelmauern, welche im Innern an die Tuffmauern angelehnt sind. Daneben finden sich wieder andere Ziegelmauern, deren Zweck und Zusammenhang nicht mehr zu ergründen ist, die aber, zusammengehalten mit dem Opus spicatum, mit dem der Boden teilweise gepflastert ist, keinen Zweifel darüber lassen, dafs der grofse Raum unter der Plattform nicht unbenutzt geblieben ist. Dazu stimmt, worauf Nichols, B. d. I. 1884, pag. 86 aufmerksam macht, dafs in der nördlichen Seitenfront sich Spuren eines Einganges finden, die freilich sehr schwach sind, indessen mufs ein Eingang auf dieser der Curie zugewandten Seite vorausgesetzt werden. Wozu die lichtlosen Räume gedient haben, ist nicht zu sagen, entzieht sich auch bei dem Mangel jeglichen Anhaltes der Discussion.

Eine durchgreifende Neugestaltung aber erfuhren die Rostra durch den Bau des Hemicycliums. Wir werden über den Zweck dieses Bauwerkes in einem besonderen Kapitel handeln, hier haben wir es nur mit den Veränderungen zu thun, die die Aufführung desselben für die Rednerbühne zur notwendigen Folge hatte.

Um diesen in seinen Grundformen noch jetzt ziemlich intakt erhaltenen Bau (vgl. Taf. I) aufführen zu können, wurde die Ziegelmauer samt dem anschliefsenden Gufswerk überall bis an die Linie des Hemicycliums abgetragen, und zwar die nördliche Hälfte vollständig (vgl. oben pag. 13) samt der dazu gehörigen sie im Norden abschliefsenden Tuffmauer, während man den Marmorsockel derselben stehen liefs, die südliche Hälfte von ungefähr 10 m Länge teilweise, indem man hier die Vorderseite der Mauer soweit stehen liefs, dafs dahinter gerade genügender Raum zur Entwicklung der Front des Hemicycliums gewonnen wurde. Noch jetzt bemerkt man (vgl. Taf. I) an der Hinterseite des Restes dieser Mauer die

Spuren künstlicher Abmeifselung, von denen freilich fraglich ist, ob sie alle auf jene Zeit zurückzuführen sind. Betrachtet man indessen den Mauerrest im ganzen und vergegenwärtigt sich, dafs er am südlichen Ende, wo er an die Tuffmauer anstöfst, eine Breite von 1,5 m hat und von da an immer schmaler wird, so erkennt man, dafs die Mauer in einer Bogenlinie abgemeifselt war, die der Frontlinie des Hemicycliums parallel war.

Der Grund, weshalb man diesen Teil der Mauer stehen liefs, war folgender: Durch die Niederlegung der Ziegelmauer wurde der breite Aufgang zur Rednerbühne, der auf ihr basiert war, zerstört und verschwand vollständig. Zugleich fiel mit der Ziegelmauer auch der Stützpunkt für die Balkenlage des hinteren Drittels der Plattform fort; diese mufste also verkleinert und auf die auf den drei Pfeilerreihen ruhenden vorderen zwei Drittteile beschränkt werden, eine Beschränkung, die bei der gänzlichen Bedeutungslosigkeit der Rostra als Rednerbühne in späterer Zeit nicht wunder nehmen kann. Sie behielt immerhin eine Tiefe von 7 m. Diese neugestaltete Plattform war aber zunächst ohne Zugang; er wurde geschaffen, indem man zwischen der hintersten Pfeilerreihe und dem zu eben diesem Zwecke erhaltenen Reste der Ziegelmauer eine stattliche, ungefähr 3 m breite Treppe emporführte (vgl. die Rekonstruktion Taf. II, Fig. 7).

Eine gewisse Schwierigkeit bereitet bei dieser klaren und in allen Punkten gesicherten Entwicklung nur eines. Als man die Ziegelmauer niederlegte, nahm man zwar zugleich die sie im Norden begrenzende Tuffmauer mit fort, liefs aber einen Teil des Sockels liegen, und zwar soweit, dafs er in den Sockel des Hemicycliums einschneidet (vgl. Taf. I). Die Absichtlichkeit dieser Mafsnahme ist unleugbar und an eine spätere Einfügung nicht zu denken. Der Sockel liegt, wie er von Anfang

an gelegen hat, unverrückt, eingebettet in das dazugehörige Travertinfundament. Und gerade deshalb ist dieser stehen gebliebene Ablauf bis jetzt allen Betrachtern und Forschern ein Rätsel geblieben. Für mich standen von vornherein zwei Punkte fest:

1. Es ist unmöglich, dafs dieser Sockel jemals allein, als stehengebliebener Rest eines früheren Bauwerkes, dagelegen habe. Eine Zeit, die den oben besprochenen Umbau der Rostra ausführt und das Hemicyclium baut, begeht solche Abgeschmacktheiten nicht.

2. Es mufs ein ausreichender, ja wichtiger Grund vorhanden gewesen sein, weshalb man dies Sockelstück in den Sockel des Hemicycliums einschneiden liefs, ja ihn gewissermafsen in ihn einbettete, zumal es eine Kleinigkeit gewesen wäre, ihn vorher abzuschneiden.

Das Festhalten an diesen beiden Punkten hat mich nun zu folgendem Resultat geführt: Wir besitzen aufser dem in Rede stehenden Sockelstück, wie schon oben erwähnt, noch eine Anzahl von Stücken des Ablaufs der Rostra, die jetzt, gemischt mit anderen Stücken, als Sockel für die an der Nordecke angebaute Basis dienen. Auf allen diesen Stücken kehren regelmäfsig dieselben Einschnitte wieder, nämlich jene länglich viereckigen Einschnitte zur Einbettung der Pilaster und die rund gebohrten Löcher zur Aufnahme der Bronzeverzierungen (vgl. oben pag. 23). Ein Vergleich dieser Stücke mit dem in Rede stehenden Sockelrest zeigt nun, dafs dieser abgesehen von einem, wahrscheinlich nachgearbeiteten, Stück genau dieselben Einschnitte hat, wie die übrigen. Daneben aber weist er eine Anzahl teils länglich viereckiger, teils quadratischer Einschnitte auf, die sich auf keinem der anderen Stücke des Ablaufs finden. Diese Einschnitte sind ohne Rücksicht auf die ursprünglichen Einschnitte gemacht, denn an zwei Stellen

greifen sie in dieselben über. Eine nähere Untersuchung ergab, dafs sie erst gemacht sein können, nachdem die ursprüngliche Bronzeverzierung entfernt war, d. h. also, nachdem die hinter dem Sockel stehende Mauer samt ihrer Bekleidung fortgenommen war. In einem dieser Einschnitte steckt Eisen. Es ergiebt sich also, dafs der Sockel nach Entfernung der Mauer als Träger anderer auf ihn fundierter Gegenstände, unzweifelhaft also wohl als Basis einer Balustrade gedient hat, wie schon Bunsen ahnte. Daraus aber würde sich nun erklären, warum dieser Sockel in den Sockel des Hemicycliums einschneidet. Die Ecke des Hemicycliums war gebildet durch einen starken Pfeiler. Die Reste der Basis desselben sind noch erhalten. Genau auf diesen Pfeiler läuft der Sockel zu, und es ist ersichtlich, dafs die auf ihm befindliche Balustrade an ihn als an ihren Stützpfeiler sich anlehnte. Es war also selbstverständlich, dafs auch der Sockel der Balustrade bis hart an diesen Pfeiler geführt wurde, also in den weit vorspringenden Sockel des Hemicycliums einschneiden mufste.[18])

Die Errichtung dieser Balustrade nun steht mit dem Umbau der Rednerbühne in engster Beziehung. Der Sockel nämlich, auf dem sie stand, ist genau in der ehemaligen Frontlinie der Ziegelmauer abgeschnitten. Danach bleibt zwischen dem Ende der Balustrade und der dritten Pfeilerreihe gerade der Raum frei, den wir als

---

[18]) Mit diesem engen Anschlufs des die Balustrade tragenden Sockels an den Eckpfeiler des Hemicycliums mufs man auch wohl die eigentümliche Erscheinung in Verbindung setzen, dafs wenige Centimeter von der Ecke, mitten in die Conturen des Ablaufs des Hemicycliums hinein, ein längliches Stück Eisen getrieben ist, das irgendwie zur Verfestigung gedient haben mufs. Der trümmerhafte Zustand dieser Ecke gestattet leider keine genauere Behandlung der Einzelheiten.

die Breite der zur Plattform emporführenden Treppe kennen gelernt haben (vgl. die Rekonstruktion Taf. II, Fig. 7). Aller Wahrscheinlichkeit nach war dieser Raum durch ein Thor gesperrt, durch welches man von der Curie her bequemen Eintritt in den der Treppe vorliegenden, durch die Rostra und das Hemicyclium gebildeten Platz hatte. Vergegenwärtigt man sich die derartig umgestaltete Nordfront der Rostra — die beiden andern Fronten blieben von dem Neubau unberührt, die Hauptfront völlig, die Südfront bis auf den nicht mehr nachweisbaren Anschluſs an das Hemicyclium — so begreift man, daſs der Baumeister, der durch den Bau des Hemicycliums gezwungen war, einen Teil der Tuffmauer durch eine Balustrade zu ersetzen, dazu sich wenigstens des alten Sockels bediente, um nach Kräften die Einheit der Façade zu bewahren.

4. Das Hemicyclium.

Die vorangegangenen Untersuchungen haben gezeigt, daſs das sogenannte Hemicyclium in keinem organischen Zusammenhang mit den Rostra steht, daſs dagegen seine Geschichte eng mit den Geschicken der Rednerbühne verbunden ist: seine Errichtung bedingt den Umbau dieser. Schon aus diesem Gesichtspunkte ist es interessant, der Geschichte auch dieses Bauwerks näher zu treten.

Hinter den Rostra, etwa 16 m von der Front derselben und kaum 1 m vom Severusbogen entfernt, erhebt sich ein Rundbau von sehr bedeutenden Dimensionen. Auf derselben Bodenhöhe stehend, wie die Rostra und sich seitwärts an das höhere Terrain der Area Con-

cordiæ anlehnend, baut er sich in drei concentrischen Kreisen auf. Der Durchmesser des untersten beträgt 5 m, der des obersten 3 m. Nur der letzte tritt als selbständiger Bau über den erhöhten Boden der Area Concordiæ hervor, die anderen Teile dienen zur Verkleidung des Terrains. Der Bau ist von Gufswerk mit Ziegelbekleidung hergestellt und charakterisiert sich als spätere Anlage dadurch, dafs während wir längs des ganzen Hemicycliums das bekannte, noch von der ersten Substruktionsmauer herstammende Gufswerk aus Tuff haben, hier Brocken aller möglichen Steinarten gemischt erscheinen, Tuff, Ziegel, Travertin etc. — In die Ziegelwand findet man mehrfach Bronzestücke eingelassen, die zur Befestigung der Verkleidung dienten. Am Fufse der Mauer sieht man Reste von Marmorplatten von 2,5 cm Stärke, mit denen der Bau von unten herauf bekleidet gewesen zu sein scheint. Er würde demnach keinen Sockel gehabt haben, was allerdings durch die Enge, in die er durch den Severusbogen eingeklemmt ist, eine Erklärung fände.

An diesen Rundbau stöfst in der Richtung der nördlichen Seitenfront der Rostra eine 2,20 m lange Ziegelmauer. Sie dient dazu, das architektonisch notwendige Mittelglied zwischen dem Rundbau und dem Hemicyclium herzustellen, weil ein Bau mit so starker Profilierung der Façade, wie das Hemicyclium, unmöglich unmittelbar im spitzen Winkel an den Rundbau herantreten konnte. Eine Analyse des Rundbaus sowohl wie dieser Ziegelmauer hat ergeben, dafs sie gleichzeitig gebaut sind; das Ziegelwerk des einen Baues geht in das des anderen über.

Das Hemicyclium nun selbst geht von dem Ende der oben erwähnten Ziegelmauer, die genau in der Linie der nördlichen Frontmauer der Rostra liegt, in einem flachen Bogen bis ungefähr zur südlichen Seiten-

front der Rostra. Was darüber hinaus daselbst als Fortsetzung zu sehen ist, ist modernes Mauerwerk, das die jetzt abgebrochene Strafse trug; auf seiner Oberfläche sieht man noch deutlich die Reste dreier parallel nebeneinander stehender Pfeiler (vgl. Taf. I).

Der Schmuck dieses Hemicycliums war aufserordentlich pomphaft, und es ist genug erhalten, um sich ein deutliches Bild davon zu machen. Der Sockel besteht aus einer circa 0,36 m hohen Travertinschwelle, auf der ein 0,27 m hoher und 0,48 m breiter Ablauf von weifsem Marmor liegt, dessen Conturen ziemlich flach behandelt und auch nicht exakt ausgeführt sind. Darüber erhob sich eine Wand von Portasanta, bestehend aus 0,90 m breiten Feldern, die durch 0,18 m breite Pilaster von afrikanischem [19]) Marmor eingefafst waren. Jeder dieser Pilaster hatte eine Basis von weifsem Marmor. Man sieht noch in den Portasantaplatten ganz regelmäfsig zu beiden Seiten der Pilaster die Löcher eingebohrt, die zur Befestigung dieser Basen dienten. Eine derselben ist zum Teil noch erhalten. Es ist dies jene oben schon besprochene Basis des Eckpilasters. Man nimmt an ihr den rechtwinkligen Einschnitt zur Aufnahme der Portasantaplatte wahr (vgl. Taf. I).

Nicht zufrieden mit dieser farbenreichen Dekoration hat man die Platten von Portasanta auch noch mit Bronzezierraten versehen. Die einzige auch in ihrem oberen Teile ziemlich vollständig erhaltene Platte zeigt, vorwiegend auf der oberen Hälfte, über den Marmor verstreut eine grofse Anzahl (über vierzig) von Nägeln etc. in sauber gebohrten Löchern, die zum Festhalten dieser Zierraten gedient haben müssen. Es ist bis jetzt nicht gelungen und wird auch wohl schwerlich gelingen, diese

---

[19]) Nicht von Portasanta, wie Jordan, Top. I, 2, pag. 233, meint.

Figuren zu enträtseln. Die Punkte erscheinen einzeln betrachtet in gewissen Figuren, paarweise, als Rechtecke, in Reihen gestellt etc., auch unterscheidet man Gruppen von gröfseren und kleineren Löchern, das Ganze aber giebt auch nicht die geringste Handhabe zu einer Lösung.

Bemerkenswert ist die gute Erhaltung des Ablaufs. Abgesehen von den zertrümmerten Stücken an der Nordecke besteht er aus neun aufeinanderfolgenden Stücken von ungleicher Länge. Auf denselben befinden sich griechische Steinmetzzeichen, eine für Rom ganz eigentümliche, einzig dastehende Erscheinung. Sie beginnen an dem südlichen Stein mit γ, es folgen dann der Reihe nach δ, ε, ζ, η, ϑ, der siebente und achte Stein sind ohne Werkzeichen, der neunte hat ein $\varkappa$; auf den zertrümmerten Stücken an der Nordecke ist nichts zu erkennen. Dafs dem γ ein α und β vorausgegangen sind, liegt nahe anzunehmen, wir können nur mit dieser Erkenntnis nicht viel anfangen.[20])

Das südliche Ende des Hemicycliums verläuft, wie wir sahen, derartig in modernen Bauten, dafs wir uns vergeblich nach dem Punkte umsehen, der an dieser Seite sein Ausgangspunkt gewesen sein kann, und den man sich naturgemäfs als eine Art Pendant zu jenem am Severusbogen liegenden Rundbau vorstellt. Hier aber hilft die Überlieferung nach, die uns belehrt, dafs an der fraglichen Stelle das Miliarium aureum gestanden hat. Dio Cassius erzählt 54,8 aus dem Jahre 734 (20 v. Chr.)

[20]) Nur in einer Anmerkung möchte ich constatieren, dafs zwei Steine (mit α und β) uns bis an den Punkt führen, wo die Treppe anzusteigen begann, und die Vermutung aussprechen, dafs vielleicht der Baumeister an dem nun folgenden Stücke, wo die Treppe der Rostra das Hemicyclium zum Teil, den Sockel aber jedenfalls ganz verdeckte, von der Herstellung des letzteren absah. Auffallend ist jedenfalls die gute Erhaltung des Sockels an der nördlichen Hälfte bei spurlosem Verschwinden an der südlichen.

von Augustus: *προστάτης τῶν περὶ τὴν Ῥώμην ὁδῶν αἱρεθεὶς καὶ τὸ χρυσοῦν μίλιον κεκλημένον ἔστησεν.* Von demselben Miliarium sagt Plinius N. H. III, 66: miliario *in capite Romani fori* statuto. Dies kann keine andere Stelle als die an der südlichen Ecke der Rostra sein, nachdem nun endlich einmal feststeht, dafs die längs der Basilica Iulia laufende Strafse die Sacra via ist. An dieser aber, resp. an ihrer Fortsetzung, dem Clivus Capitolinus mufs doch der goldene Meilenzeiger gestanden haben. Damit stimmt dann auch die Angabe in Tacitus hist. I, 27: Otho . . . *ad miliarium aureum sub ædem Saturni* pergit.

Einen wertvollen, noch erhaltenen Rest dieses Miliarium aureum beschreibt zuerst Bunsen, Bull. d. I. 1835, pag. 78: . . . le morceau qui en existe et qui se trouve parmi des ruines éparses à côté de la base, se montre comme tel par le manque de poli et les trous, qui y sont pratiqués pour la couverture en métal. Das Stück ist eine Säulentrommel von 1,42 m Länge und etwa 1,17 m Durchmesser, auf den beiden Schnittflächen befinden sich die gewöhnlichen kreisförmigen Vertiefungen zur Verfestigung mit anderen Werkstücken. Im übrigen habe ich der Bunsen'schen Beschreibung nur noch hinzuzufügen, dafs in den betreffenden Löchern für die Einfügung des Goldes sich noch mehrfach ganz bedeutende Reste von Bronze befinden, die offenbar zur Vernietung des Goldbleches gedient haben.[21]) Zu einer Rekonstruktion

[21]) Jordan leitet Top. I. 2, pag. 245, Anm. 79 das Citat aus Bunsen mit den Worten ein: »Bunsen will — gefunden haben!« und begründet (?) den darin liegenden Zweifel damit, dafs Bunsen irrig den Vespasianstempel für den Saturnstempel gehalten habe; er selbst habe dieses Stück nicht gesehen. Mir ist dies befremdlich. Das Stück liegt vermutlich noch genau da, wo Bunsen es gesehen hat, nämlich an der Stelle, wo der Clivus Capitolinus um den Saturnstempel biegt, und kann von jedem gesehen werden.

dieses Miliariums fehlen indessen doch zu viel Elemente. Eines nur scheint sicher, dafs der Bau kleiner war als der Rundbau am Severusbogen. Schon das an dieser Seite sanfter ansteigende Terrain erforderte keinen solch kolossalen Unterbau, wie dieser hat. Vor allen Dingen ist aber an dieser Stelle kein Platz für einen solchen Bau.[22])

Der Rundbau am Severusbogen wird jetzt gewöhnlich und wohl mit Recht für den Umbilicus Romæ gehalten, der nach dem Einsiedler Itinerar[23]) dicht bei der Kirche der SS. Sergius und Bacchus gelegen hat. Die Grenzen und die Lage dieser Kirche sind durch eine Bulle Innocenz' III. aus dem Jahre 1199 und durch Abbildungen bekannt. Danach mufs sie in die Rostra eingebaut gewesen sein und der Umbilicus Romæ etwa der linken Ecke ihrer Façade nahe gestanden haben, was auf den Rundbau vortrefflich pafst.

Ebensowenig bestimmt, wie über die Bedeutung, können wir über die Zeit der Errichtung des Rundbaues urteilen; auch hier müssen wir uns mit einem Näherungswerte begnügen. Als niedrigste Zeitgrenze können wir zunächst ansetzen, dafs er später gebaut ist als der Severusbogen. Wir machten vorher schon darauf aufmerksam, dafs er keinen Sockel gehabt hat, und sprachen die Vermutung aus, dafs die Enge, in der er errichtet wurde, eine weitere Entwickelung des Bauwerkes nicht

---

[22]) Fabricius ergänzt auf seinem Plane das Miliarium aureum ganz conform dem Rundbau am Severusbogen. Dies ist zwar symmetrisch gedacht, aber nicht möglich, da ein solcher Bau ein gut Stück in den Clivus Capitolinus hineinragen würde. Fabricius würde dieses ohne Zweifel selbst gemerkt haben, wenn auf seinem in fehlerhafter Weise zugestutzten Plane nicht die notwendigsten Orientierungslinien, z. B. eben eine Andeutung des Clivus Capitolinus, fehlten.

[23]) 1, 5. 7, 7: S. Sergii, *ibi* umbilicum Romæ.

gestattet habe. Dazu tritt die noch viel wichtigere Beobachtung, dafs die unterste Stufe des Severusbogen nach der Seite des Umbilicus Romæ zu abgemeifselt ist, während sie auf der Seite nach der Curie zu noch heut existiert. Hierfür kann absolut kein anderer Grund gewesen sein, als der, Raum zu schaffen; und wenn wir uns vergegenwärtigen, dafs der Backsteinkern des Umbilicus Romæ von der Wand des Severusbogens kaum 1 m entfernt ist, so mufste auch schon die Beseitigung einer Schwelle von etwa 0,30 m von höchster Wichtigkeit sein. Das Mauerwerk endlich könnte allenfalls noch in die Zeit des Severus gerückt werden, daran ist aber nicht zu denken, dafs beide Bauten, der Umbilicus Romæ und der Severusbogen, aus einer Zeit stammen. Ersterer ist also jedenfalls später errichtet. Wann? ist eine sehr schwierige Frage. Ich würde mich nach dem allgemeinen Eindruck, den das Bauwerk macht, am ersten für die Constantinische Zeit entscheiden.

Doch, wer auch der Erbauer war, Constantin oder ein anderer, das ist gewifs, er wollte mit diesem Bau ein ganz besonderes Prachtstück schaffen. Jahrhunderte lang hatte an der einen Seite der Rostra der goldene Meilenzeiger gestanden, jetzt trat als Pendant dazu an die andere Seite der ebenfalls rund gebildete Umbilicus Romæ, und zugleich entstand der Gedanke, die beiden Bauten durch eine prachtvolle architektonische Linie zu verbinden und so aus ihnen ein nach dem Geschmacke der Zeit einzig wirkendes Ganze herzustellen. Keinen anderen Ursprung, keinen anderen Zweck hat das Hemicyclium als eben diesen. Es ist eine grundfalsche Ansicht, die man freilich um so öfter hört,[24]) der Umbilicus

---

[24]) So z. B. Jordan, Top. I. 2, pag. 245: »Es ist wahrscheinlich, dafs dieser »Nabel« als Gegenstück des bereits stehenden

Romæ schliefse das Hemicyclium am nördlichen Ende ab, das Miliarium aureum auf der südlichen. Das Hemicyclium ist nichts ohne jene beiden Rundbauten und hat überhaupt als Kunstwerk[25]) keine selbständige Bedeutung. Seine Bedeutung ist, die architektonische Verbindungslinie der beiden Rundbauten zu bilden. Dafs diese Linie nicht anders als gerundet sein konnte, liegt in der Natur der Sache. Der Künstler, der die Aufgabe hat, zwei Rundbauten in harmonischer Weise zu verbinden, kann dazu keine gerade Linie wählen.

Das ganze Bauwerk also, das dort hinter den Rostra entstand, war, vom Miliarium aureum abgesehen, aus einem Gufs, und wir haben uns daher die Ausschmückung des Umbilicus Romæ wohl conform der des Hemicycliums zu denken, was auch die noch erhaltenen Ablaufstücke des obersten Absatzes bestätigen, die eine dem Ablauf des Hemicycliums ganz ähnliche Profilierung zeigen.

Dafs man nun eines solchen Baues willen die Rostra umbaute, dafs man überhaupt einen solchen Prachtbau unmittelbar hinter ein anderes Bauwerk setzte, welcher Kundige will sich darüber wundern? Gerade an jenem Caput fori häufte sich Bau an Bau, ein Effekt drängte den anderen dermafsen, dafs nach unserem Geschmack sie notwendig einander tot machen mufsten. Aber das kümmerte die baulustige Zeit nicht. Wahrlich, wenn man um die Wende des 2. und 3. Jahrhunderts vor die prachtvolle Façade des Concordientempels den Severusbogen setzen konnte, welche Rücksichten sollen wir da von den späteren Jahrhunderten verlangen?

Meilenzeigers erst bei Gelegenheit einer der späteren Restaurationen des Græcostadiums« — so nennt Jordan das Hemicyclium — »aufgestellt worden ist.«

[25]) Von der schon Seite 13 betonten Wichtigkeit des Hemicycliums als Terrainabschlufs ist natürlich hier keine Rede.

5. Die Græcostasis.

Ich würde diese Untersuchung nicht für allseitig abgeschlossen erachten, wenn ich nicht auch auf die Frage nach der Lage der Græcostasis mit einem Worte eingegangen wäre.

Es ergiebt sich zunächst aus den Resultaten unserer Untersuchung, dafs das Hemicyclium die Græcostasis nicht gewesen sein kann. Diese Lage würde auch unter allen Umständen unglücklich gewählt sein. »Eine Ehrentribüne für Zuschauer von Distinktion«, wie Jordan sie Top. I. 2, pag. 243 nennt, wird man doch wohl nicht im Rücken der Rednerbühne anlegen, wo diesen distinguirten Zuschauern alle Personen auf den Rostra, vom Kaiser bis zum Liktor, den Rücken zudrehen. Die Græcostasis der Republik hatte jedenfalls eine angemessenere Lage. Wenn es Plin. N. H. VII, 212 heifst: post aliquot annos adiectus est et meridies, accenso consulum id pronuntiante, cum a curia inter Rostra et Græcostasim prospexisset solem, so sieht man daraus, dafs Græcostasis und Rostra neben einander gelegen haben. Dasselbe bezeugt ausdrücklich Varro l. l. V. 155. ante hanc rostra: quoius loci id vocabulum, quod ex hostibus capta fixa sunt rostra. Sub dextra huius a Comitio locus substructus, ubi nationum subsisterent legati, qui ad senatum essent missi. Is Græcostasis appellatus . . . . Später ist die Græcostasis verlegt worden. Plinius N. H. XXXIII, 19 spricht von der Græcostasis, quæ tunc supra comitium erat. Es ist wahrscheinlich, dafs dies zugleich mit der Verlegung der Rostra geschehen ist, die am Ausgang der Republik, wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden, vom Comitium fort an die Stelle gelegt

wurden, auf der wir noch jetzt ihre Reste finden. Man würde die Græcostasis also auch hier neben, jedenfalls seitwärts der Rostra suchen. Dies führt uns auf den Platz zwischen der Südfront der Rostra und der Sacra via (Basilica Iulia). Dieser Platz aber stimmt trefflich mit der Aufzählung des Curiosum: »Capitolium, miliarium aureum, vicum iugarium, Græcostadium, basilicam Iuliam«, und der Nachricht, dafs die Basilica Iulia einmal mit der Græcostasis zusammen abgebrannt ist. Aber den Platz selbst durchsucht man heut freilich vergebens nach irgend einer Spur eines entsprechenden Bauwerkes. — Es sei hier beiläufig bemerkt, dafs die Entfernung von der Südfront der Rostra bis zur Sacra via 13—14 m beträgt, hier also genügender Raum für den »locus substructus« der Græcostasis vorhanden wäre.

Ich möchte schliefslich die Aufmerksamkeit noch auf ein wichtiges Dokument über die Græcostasis lenken, nämlich auf das bekannte Stück des Capitolinischen Planes (Jordan, forma urbis III, 19), dessen Abbildung Taf. II, Fig. 3 bringt.

Preller, Regionen pag. 148 zweifelt, dafs die Inschrift Græcostasis sich auf den daneben abgebildeten Bau bezieht, und Jordan giebt ihm Top. I, 2, pag. 244, Anm. 77 darin Recht. Ich bin mit diesen beiden Gelehrten nicht nur einverstanden, sondern möchte zur Begründung ihres Zweifels die Beobachtung anführen, dafs überall, wo in den Fragmenten des Stadtplanes einem Bauwerk der Name beigeschrieben ist, die Buchstaben dem betreffenden Gebäude zugewendet sind; so ist es mit dem Concordientempel, dem Saturnstempel u. A., so noch mit dem neulich gefundenen Stück, das den Namen des Castortempels enthält. Unser Stück allein würde darin eine Ausnahme machen. Wir dürfen also als sicher annehmen, dafs das Gebäude über dem Worte Græcostasis

nicht die Græcostasis ist, sondern dafs diese vielmehr unter der Inschrift dargestellt war und verloren gegangen ist.

Somit ist nun freilich die Græcostasisfrage nicht definitiv gelöst, wohl aber die öfter und bisher ohne Erfolg ventilierte Frage wieder an uns herangetreten: Was ist das für ein Gebäude, das der Stadtplan uns als benachbart der Græcostasis überliefert? Hat die obige Erörterung über die Lage der Græcostasis zwischen der Südfront der Rostra und der Basilica Iulia einige Wahrscheinlichkeit für sich, so ist dieselbe Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, dafs das fragliche Gebäude die Rostra darstellt. Ich habe statt aller Diskussion auf Taf. II das Stück Stadtplan mit der Restauration der Rednerbühne zusammengestellt, um auf die überraschende Ähnlichkeit wenigstens aufmerksam zu machen. Die Quadrate auf der Plattform der Zeichnung des Stadtplanes würden natürlich nicht die Stützpfeiler, sondern Andeutungen von Ehrensäulen etc. sein, wie sie zahlreich auf den Rostra sich befanden.

II. Geschichte der Römischen Rednerbühne.

1. Die Rednerbühne der Republik.

Die älteste Rednerbühne, von der wir wissen, lag auf der Grenze zwischen Comitium und Forum, gegenüber der Front der Curie, deren niemals wesentlich veränderte Lage durch die Kirche S. Adriano im Norden des

Forums bestimmt ist. Diodor XII, 26 bezeichnet diesen Ort genau, indem er sagt, das Zwölftafelgesetz sei angeheftet gewesen *τοῖς πρὸ τοῦ βουλευτηρίου τότε κειμένοις ἐμβόλοις.* Ebenso Asconius zur Miloniana § 12: T. Munatius Plancus et Q. Pompeius Rufus tribuni plebis . . . cum contra Milonem Scipioni et Hypsæo studerent, contionati sunt eo ipso tempore plebemque in Milonem accenderunt, quo propter Clodi corpus curia incensa est, nec prius destiterunt, quam flamma eius incendii fugati sunt e contione. Erant enim tunc rostra non eo loco quo nunc sunt, sed ad comitium prope iuncta curiæ. — Man überschaute von ihr aus vorwärts gewandt den Platz vor der Curie, das Comitium, rückwärts gewandt das Forum. Diese Lage charakterisiert lange nach ihrem Verschwinden, als man sich schon längst gewöhnt hatte, »forum et comitium« als ein Ganzes zu betrachten, Dio Cassius 43, 49 mit den Worten: *τὸ βῆμα τὸ ἐν μέσῳ που πρότερον τῆς ἀγορᾶς ὄν.*

Wann diese Rednerbühne errichtet wurde, wissen wir nicht genau. Aus dem Jahre 416 (338 v. Chr.) haben wir die Nachricht des Livius VIII, 14, 12: Naves Antiatium partim in navalia Romæ subductæ partim incensæ rostrisque earum suggestum in foro constructum adornari placuit, Rostraque id templum appellatum. Danach scheint es, als ob Livius dem C. Mænius, dem Besieger der Antiaten, der auch sonst, wie es scheint, Verdienste um die Ausschmückung und Regulierung des Forums hatte — von ihm stammt der Name der Mæniana — nicht nur die Schmückung, sondern auch die Errichtung der Rednerbühne zuschreibt. Plinius N. H. XXXIV, 20 sagt einfach: eodemque in consulatu in suggestu rostra devictis Antiatibus fixerat anno urbis CCCCXVI. Es ist nicht gerade wahrscheinlich, dafs eine so in das öffentliche Leben des Römischen Volkes verflochtene Institution, wie die Redner-

bühne am Comitium der mehr oder weniger zufälligen Initiative eines Einzelnen ihre Entstehung verdanken sollte. Jedenfalls aber verdankt sie dem C. Mænius und dem Jahre 416 ihren charakteristischen Schmuck und den charakteristischen Namen, unter dem sie der »oculatissimus locus« des Römischen Forums geworden ist, nicht allein bestimmt zum Reden und Verhandeln, sondern auch zum Sammelpunkt ehrenvoller Denkmäler der Gröfse des Römischen Volkes. Hier war das Zwölftafelgesetz aufgestellt, hier der Bündnisvertrag mit den Latinern, zahlreiche Statuen verdienter Männer werden hier gelegentlich erwähnt, darunter als die ältesten die Bildsäulen der in Fidenæ gegen die Gesetze des Völkerrechtes erschlagenen Gesandten (Liv. IV, 17).

Über die Form dieser Rednerbühne giebt es keine authentische Überlieferung in Abbildungen oder Beschreibungen. Indessen kann man aus dem Umstand, dafs sie als Templum inauguriert war,[26]) sicher schliefsen, dafs sie die Form eines Rechteckes gehabt habe. Es steht ferner fest, dafs man sich beim Reden ebensogut nach dem Comitium wie nach dem Forum wenden konnte. Danach scheint der Rand der rechteckigen Plattform nach allen Seiten hin gleichmäfsig gebildet, vielleicht mit einer gleichmäfsig umlaufenden niedrigen Balustrade umgeben

---

[26]) Liv. VIII, 14. Aufserdem: Liv. II, 56: occupant tribuni *templum* postero die. III, 17: P. Valerius . . . se ex curia proripit, inde in *templum* ad tribunos venit, in welchen beiden Stellen, wie der Zusammenhang zeigt, offenbar die Rednerbühne gemeint ist. — Cicero de inv. II, 17, 52: C. Flaminius .... per seditionem ad populum legem agrariam ferebat. Hunc pater suus concilium plebis habentem de *templo* deduxit; arcessitur maiestatis. Intentio est: Maiestatem minuisti, quod tribunum plebis de *templo* deduxisti u. s. w. — Die Deutung der bekannten Münze des Vatikans auf dieses Templum ist, wie auch Jordan Ann. 1883 pag. 52 zugestehen muss' so prekär, dafs sie besser aus dem Spiel bleibt.

gewesen zu sein, wie denn überhaupt die freie Lage der Bühne voraussetzt, dafs sie nach allen Seiten hin Fronten entwickelte. Der Zugang mufs durch Treppen bewirkt worden sein, die man sich an einer der Schmalseiten oder auch an beiden angebracht denken mag. Es ergiebt sich endlich aus der Geschichte der Clodianischen Wirren, dafs der Bau ganz bedeutende Dimensionen gehabt hat und vor allem nicht zu niedrig gewesen sein kann. Denn er dient in den damaligen Strafsenkämpfen den Anhängern der verschiedenen Parteien nicht selten als Burg. So sagt z. B. Cic. Phil. XIV, 15: ibi cum consilia inirent de cæde nostra partirenturque inter se, qui *Capitolium*, qui *rostra*, qui *urbis portas* occuparent, ad me concursum futurum civitatis putabant. Man wird also wohl nicht fehl gehen, wenn man sich die Dimensionen dieses Baues gleich oder ähnlich denen der Plattform der späteren Rostra denkt. —

Einen ersten Abschnitt in der Geschichte der Rostra macht das u. a. auch von Cicero berichtete Ereignis, dafs C. Licinius Crassus, einer der Volkstribunen des Jahres 145 v. Chr., zuerst beim Reden statt zum Comitium sich an das auf dem Forum versammelte Volk wendete. Lælius 25, 96 heifst es von ihm: is primus instituit in forum versus agere cum populo. Diese Frontveränderung der Rednerbühne bedeutet nun freilich nichts anderes, als dafs die Plebs, welche bis dahin auf dem Comitium sich versammelte, von nun an auf dem Forum zusammenkam, scheint also nur eine durch die Enge des Comitiums bedingte notwendige Mafsregel gewesen zu sein, sie war aber nichtsdestoweniger populär, da sie dem Forum eine erhöhte politische Bedeutung verlieh. In diesem Sinne wird sie auch von Cicero in der eben angeführten Stelle und von Varro r. r. 1, 2, 9 berichtet; dort heifst es: eiusdem gentis C. Licinius tribunus plebis cum esset,

post reges exactos annis CCCLXV primus populum ad leges accipiendas in septem iugera forensia e comitio eduxit. — Plutarch schreibt fälschlich diese Handlung dem C. Gracchus zu,[27]) aber auch in dem Sinne, dafs dadurch in der Entwicklung der Demokratie, die auf dem Forum sich in ihrem eigentlichen Besitze fühlte, ein wesentlicher Schritt vorwärts gethan sei.

Diese also jedenfalls sehr populäre Neuerung geht nun Hand in Hand mit einer Art demokratischer Umwälzung des Forums, die demselben politisch ein völlig verändertes Gepräge gab. Nur in einzelnen Symptomen können wir jenen eigentümlichen Procefs verfolgen, der dazu führte, dafs die Rostra und mit ihnen das Comitium und die anliegenden Teile des Forums einen aristokratischen Charakter annahmen, dagegen der östliche Teil des Forums der eigentliche Tummelplatz der demokratischen Partei wurde, dem in der Treppe des Castortempels zuerst eine improvisierte, dann eine gesetzlich anerkannte Rednerbühne entstand. Von hier redete, wie wir aus einer zufälligen Notiz des Festus pag. 286 wissen, schon der jüngere Africanus, hier sollten nach dem Bantinischen Gesetz die Beamten ihren Eid leisten, von hier sehen wir Caesar zum Volke reden, hier werden noch Verhandlungen zwischen Antonius und Octavianus gepflogen (App. b. c. III. 41).

In den Zeiten der Revolution nimmt dieser Gegensatz einen bedrohlichen Charakter an: der Tempel des

---

27) Plutarch C. Gracch. 5: *τοῦτον τὸν νόμον εἰσφέρων τά τε ἄλλα λέγεται σπουδάσαι διαφερόντως, καὶ τῶν πρὸ αὐτοῦ πάντων δημαγωγῶν πρὸς τὴν σύγκλητον ἀφορώντων καὶ τὸ καλούμενον κομίτιον, πρῶτος τότε στραφεὶς ἔξω πρὸς τὴν ἀγορὰν δημηγορῆσαι, καὶ τὸ λοιπὸν οὕτω ποιεῖν ἐξ ἐκείνου, μικρᾷ παρεγκλίσει καὶ μεταθέσει σχήματος μέγα πρᾶγμα κινήσας καὶ μετενεγκὼν τρόπον τινὰ τὴν πολιτείαν ἐκ τῆς ἀριστοκρατίας εἰς τὴν δημοκρατίαν, ὡς τῶν πολλῶν δέον, οὐ τῆς βουλῆς, στοχάζεσθαι τοὺς λέγοντας.*

Castor wird zur Hochburg der Demokratie. Es wird nützlich sein, durch einige hervorragende Beispiele sich diese Verhältnisse zu vergegenwärtigen.

Als im Jahre 63 Pompeius Metellus Nepos mit seinen Forderungen nach Rom geschickt hatte, liefs dieser sich für 62 zum Tribun wählen, und die umfassendsten Mafsregeln wurden getroffen, um das Gesetz, das Pompeius zum Herrn von Rom machen sollte, nötigen Falls mit Gewalt durchzusetzen. Cæsar der Prætor und Metellus der Tribun lassen sich auf dem Treppenspiegel des Castortempels nieder, der Tempel selbst wird rings mit Wachen umgeben und die Stufen werden militärisch besetzt. Cato, ebenfalls Tribun und Gegner des Gesetzes, dringt unerschrocken bis zur Höhe der Treppe vor, und es gelingt ihm, die Verlesung des Gesetzes zu hindern. Aus der unten stehenden Menge wird ihm Beifall zugerufen; da läfst Metellus plötzlich Militär anrücken, der Platz wird gesäubert, Cato, der es verschmäht zu fliehen, wird von Steinwürfen getroffen und nur mit Mühe gerettet. Nun nimmt Metellus, umgeben von seinen Anhängern, die Verhandlung wieder auf. Unterdessen aber haben sich die vertriebenen Gegner gesammelt; mit Waffen versehen rücken sie gegen den Castortempel vor und säubern ihn.

Einen ähnlichen Kampf sah der Castortempel unter dem Consulate Cæsars. Dieser hatte das Volk auf dem Forum vor dem Castortempel versammelt, als während der Versammlung plötzlich sein College Bibulus erschien. Da die Menschen meinen, er komme in friedlicher Absicht, so macht man ihm Platz, und er dringt bis zu dem vor den Stufen des Tempels redenden Cæsar vor. Hier versucht er die Versammlung zu stören, da kommt es zum Handgemenge, Bibulus wird die Stufen des Tempels hinabgeworfen, die Fasces seiner Liktoren zerbrochen und sein Anhang zerstreut.

Die blutigsten Scenen aber sahen die Rednerbühne und der Castortempel in den Tagen, wo über Cicero's Zurückberufung verhandelt wurde. Am 25. Januar des Jahres 57 wollte der der Senatspartei ergebene Tribun Q. Fabricius eine Rogation in diesem Sinne an das Volk bringen. Um sich das Terrain zu sichern, besetzte er schon in der Nacht vorher mit seinen Anhängern die Rednerbühne. Aber dies war nur das Signal zum Kampfe. Die Bande des Clodius umgab das »Templum« von allen Seiten und ruhte nicht eher, als bis sie den Tribun mit den Seinigen vertrieben hatte. Wenn wir Cicero's Schilderung folgen, so mufs der Kampf ein entsetzlicher gewesen sein. »Meministis« sagt er pro Sestio 77: »tum, iudices, corporibus civium Tiberim compleri, cloacas refarciri, e foro spongiis effingi sanguinem.« Clodius setzte darauf das Forum in vollständigen Belagerungszustand. Schon im Jahre vorher, bei Gelegenheit der Vertreibung Cicero's, hatte er den Castortempel in eine Burg umgeschaffen, indem er ihn mit Bewaffneten anfüllte und die Stufen fortnehmen liefs, hatte alle Zugänge des Marktes mit Bewaffneten besetzt und die Verhandlungen terrorisiert. Auch jetzt besetzte er den Castortempel wieder, und es entspinnt sich hier ein zweiter Kampf, in welchem der Tribun Sestius fast erschlagen worden wäre.

Nichtsdestoweniger behielten die Rostra als Rednerbühne durch die ganze Zeit der Republik ihr hohes Ansehen. Die Römische Geschichte hat sich ja auch im letzten Jahrhundert v. Chr. nicht fortwährend in Strafsenkämpfen bewegt. So sehr dieselben auch in der Geschichtserzählung hervorzutreten pflegen, es sind doch immerhin Ausnahmezustände; dieselbe Zeit, die jene Kämpfe erlebte, ist das Zeitalter jener grofsen Redner, deren ruhmvolle Thätigkeit mit den Rostra unlöslich verknüpft ist.

2. Die Verlegung der Rednerbühne.

In der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts vor Christus mufs eine Wiederherstellung der Rostra, respektive eine Veränderung ihrer Ausschmückung stattgefunden haben. Cicero redet von mehreren Denkmälern, die er noch an den Rostra gesehen, die aber zur Zeit nicht mehr existierten. So sagt er pro Balbo 23, 53: cum Latinis omnibus fœdus esse ictum Sp. Cassio Postumo Cominio consulibus quis ignorat? quod quidem *nuper* in columna ahenea meminimus *post rostra incisum et perscriptum fuisse.* Ferner Phil. IX, 2,4: Lars Tolumnius, rex Veientium, quattuor legatos populi Romani Fidenis interemit, quorum statuæ steterunt *usque ad meam memoriam* in rostris. — Was der Grund gewesen ist, gerade diese ehrwürdigen Denkmäler von den Rostra zu entfernen, ist ebenso wenig bekannt, wie der Zeitpunkt, wann es geschehen. Nur das ergiebt sich aus Cicero's Worten, dafs die Sache lange her ist. Man dürfte also vermuten, dafs der Neubau der Curie durch Sulla und die dadurch veranlafste Neuordnung des Comitiums sich auch auf eine Sichtung der um die Rostra angehäuften Denkmäler erstreckt habe. Es würde dies wenigstens im Sinne Sulla's sein, der damals die alten Statuen des Alcibiades und Pythagoras vom Comitium fortschaffen liefs.

Mit dem Ende der Römischen Republik verschwand auch die alte republikanische Rednerbühne; sie wurde vom Comitium fort an die Stelle gelegt, wo noch heut ihre Trümmer existieren. Ob dies aus baulichen, ob aus anderen Gründen geschah, wird nicht überliefert, indessen mufsten der Wiederaufbau der eine Zeit lang durch einen Tempel der Felicitas ersetzten Curie, der Neubau der

Basilica Iulia und andere Veränderungen auf dem Forum das Verlangen erregen, auch die Rostra angemessen und zeitgemäfs zu gestalten. Fand aber einmal ein Umbau statt, so empfahl es sich, sie aus ihrer unbequemen und auf das Comitium allein berechneten Stellung an das eine Ende des Marktes zu rücken, um dadurch Comitium und Forum räumlich zu einem grofsartigeren Ganzen zu verschmelzen.

Die Versetzung fand nach Dio Cassius im Jahre 710 (44 v. Chr.) auf Cæsar's Veranlassung statt; die Dedikation überliefs er dem Antonius. Die Stelle (43, 49) lautet: *καὶ τὸ βῆμα ἐν μέσῳ που πρόιερον τῆς ἀγορᾶς ὂν ἐς τὸν νῦν τόπον ἀνεχωρίσθη, καὶ αὐτῷ ἡ τοῦ Σύλλου τοῦ τε Πομπηΐου εἰκὼν ἀπεδόθη. καὶ ἐπί τε τούτῳ εὔκλειαν ὁ Καῖσαρ ἔσχεν, καὶ ὅτι τῷ Ἀντωνίῳ καὶ τῆς δόξης τοῦ ἔργου καὶ τῆς ἐπ' αὐτῷ ἐπιγραφῆς παρεχώρησεν.* Zwei andere Nachrichten, die diese Verlegung noch erwähnen, sind von der trübseligsten Allgemeinheit. Diodor XII, 26 spricht von *τοῖς πρὸ τοῦ βουλευτηρίου τότε κειμένοις ἐμβόλοις*, Asconius zu Cic. Mil. § 12 sagt: erant enim tunc rostra non eo loco, *ubi nunc sunt.* — Eine Prüfung der Trümmer der Rostra hat nun ergeben, dafs zu dem Neubau unter dem Capitol in der That alte, schon einmal gebrauchte Werkstücke benutzt worden sind. In den Steinen der Tuffmauer nämlich befinden sich aufser den sehr grofsen und starken Einschnitten für die metallenen Klammern, die die Blöcke zusammenhalten, noch andere zur Verklammerung dienende Einschnitte, die, wie die Steine jetzt liegen, ohne jeglichen Zweck sind, nämlich längs der mit Stuck überzogenen Hinterseite. Sie unterscheiden sich auch durch ihre Kleinheit wesentlich von den anderen (vgl. Taf. I). Die Vermutung liegt nahe, dafs diese Quadern von dem alten Rostrabau stammen, der wohl ganz

und gar aus Tuff gewesen sein wird. Die sehr auffallende Thatsache, dafs man an dem im wesentlichen aus Travertin und Marmor hergestellten Neubau nur die Umfassungsmauer aus Tuff gemacht hat, erklärt sich beiläufig daher, dafs dies Material im Gegensatz zu dem viel härteren Travertin die Einbohrung der grofsen Zapfenlöcher leichter gestattete.

Die sehr bestimmt lautende und unverdächtig klingende Angabe des Dio Cassius nun, dafs die Rednerbühne im Jahre 710 verlegt worden sei, unterliegt nichtsdestoweniger erheblichem Zweifel. Dieser Zweifel wird erregt durch das absolute Stillschweigen Cicero's über diesen Neubau. War Cicero noch in seinem letzten Lebensjahre gezwungen, auf einer neuen Rednerbühne zu sprechen, zumal auf einer, an deren Herstellung sein Feind Antonius so erheblichen Anteil hatte, wie will man sich erklären, dafs er in seinen Invektiven gegen eben diesen gehafsten Antonius dies Faktum mit keiner Silbe erwähnt? Cicero war gewifs nicht der Mann, solche Dinge zu übergehen, vielmehr zog er sie im Notfall an den Haaren herbei, wie de fin. V, 1: curiam nostram — Hostiliam dico, non hanc novam, quæ minor mihi videtur, postquam est maior. Es mufs danach als ganz sicher angenommen werden, dafs die Verlegung der Rednerbühne, mag der Beschlufs auch immerhin aus dem Jahre 710 stammen, erst nach Cicero's Tode (7. Dec. 711) stattgefunden hat.[28])

---

[28]) Jordan neigt derselben Meinung zu, denkt aber ohne Berücksichtigung der Dio-Cassiusstelle an die Herstellung durch Augustus. Aber schon das Schweigen des Monumentum Ancyranum über diesen Bau ist auch abgesehen von jener Stelle eine genügende Widerlegung dieser Ansicht. — Jedenfalls nicht auf diese Rostra bezieht sich die sonst unerklärliche Bezeichnung in den Digesten (Pomp. de origine iuris 43) rostra Augusti.

Der Name der Rednerbühne blieb auch nach der Verlegung derselbe: Rostra, ohne weiteren Zusatz. Ein Abweichen davon findet nur dann statt, wenn sie von den gleich zu besprechenden Rostra des Cæsartempels unterschieden werden soll. Die Verschiedenheit der dabei sich findenden Benennungen zeigt, dafs sie eben zu diesem Zwecke von den Schriftstellern erdacht waren. So sagt Sueton. Aug. 100 bifariam laudatus est: pro æde divi Iuli a Tiberio et pro rostris *veteribus* a Druso. Dio 56, 34 dagegen von derselben Sache: *προτεθείσης δὲ τῆς κλίνης ἐπὶ τοῦ δημηγορικοῦ βήματος, ἀπὸ μὲν ἐκείνου ὁ Δροῦσός τι ἀνέγνω, ἀπὸ δὲ τῶν ἑτέρων ἐμβόλων τῶν Ἰουλίων ὁ Τιβέριος . . . ἐπελέξατο.*

3. Die Rostra Iulia.

Ungefähr zu derselben Zeit, wo die Rostra einen neuen Platz bekamen, wo sie durch Wiederaufstellung der Bildsäulen des Sulla und Pompeius ausdrücklich ihrer Bestimmung, eine Ruhmeshalle des Römischen Volkes ohne Rücksicht auf politische Parteistellung zu sein, wiedergegeben wurden, erhielt auch, wie es scheint, der untere Teil des Forums, der alte Tummelplatz der Demokratie, aus den Händen des Vollenders eben dieser Demokratie seine eigene Rednerbühne.

Leider ist die Überlieferung so lückenhaft und der bald erfolgende Bau des Heroons des Divus Iulius hat, wie er dem Platze eine veränderte Bedeutung gab, auch den Zustand desselben so gründlich verändert, dafs es nicht leicht ist, zu vollem Verständnis der Ereignisse zu kommen, und wir hier mehr als anderswo auf Combinationen angewiesen sind.

Freilich über die jetzt vor der Front des Cæsartempels befindliche Rednerbühne sind wir, was die baulichen Verhältnisse anbetrifft, im Klaren (vgl. pag. 25 f.). Die Frage ist nur, was Augustus veranlafst haben mag, seine Tempelanlage mit einer Rednerbühne zu verbinden. Wollte er, nachdem er durch das Heroon den Platz vor dem Castortempel verbaut und für Volksversammlungen unbrauchbar gemacht hatte, einen Ersatz schaffen? Der Gedanke liegt nahe. Da indessen der ganze Bau dem Andenken an seinen Adoptivvater bestimmt ist, so liegt andererseits nahe anzunehmen, dafs auch die davorgelegenen Rostra zu ihm in besonderer Beziehung stehen, dafs sie entweder von Cæsar selbst herrührten oder, was wahrscheinlicher ist, das Andenken an eine von ihm hier errichtete Rednerbühne bewahren sollten, die demnächst dem zu errichtenden Heroon wieder hat weichen müssen.

Im allgemeinen betrachtet ist die Vermutung, dafs Cæsar auf dem unteren Forum eine Rednerbühne gebaut haben könnte, annehmbar und würde nach dem, was wir von dem demokratischen Charakter jener Gegend wissen, gut für den Mann passen, der das demokratische Princip zum Siege geführt hat. Indessen wäre es müssig, diese Annahme auszuspinnen, wenn nicht ein ganz bestimmter Anhalt für dieselbe vorläge. Es ist dies die Notiz aus der Epitome des 116. Buches des Livius; *Cæsaris corpus* cum in campum Martium ferretur, a plebe *ante rostra crematum est.* — Aus der Erzählung Appians bell. civ. II, 148 wissen wir, dafs das Volk mit der Leiche zuerst auf das Capitol zog »*ὡς εὐαγὲς ϑάψαι τε ἐν ἱερῷ καὶ μετὰ ϑεῶν ϑέσϑαι.*« Erst als sie hier von den Priestern zurückgewiesen werden, kehren sie auf das Forum zurück, natürlich nicht um ihn an einem beliebigen Orte zu verbrennen, sondern sie suchen den nächst dem Capitol hervorragendsten und feierlichsten aus. Als solcher er-

scheint ihnen die Stelle, wo nachher sein Heroon errichtet wurde, und eben diese Stelle nennt der Epitomator des Livius: *ante rostra.*

Hier also stehen zwei Angaben sich so schroff gegenüber, dafs nur eine von beiden erträglich zu sein scheint; und doch enthält gerade die unwahrscheinlicher lautende Nachricht, die des Livius das, was wir eigentlich erwarten, nämlich ein Verbrennen des Leichnams vor den Rostra, als dem vornehmsten Punkte des Forums. Nehmen wir nun an, dafs in der Gegend des späteren Heroons, also genauer an der hinter demselben laufenden Ostgrenze des Forums[29]) sich eine von Cæsar erbaute Rednerbühne befunden habe, so würde erst dadurch recht verständlich, warum das Volk gerade diesen Platz zum Verbrennen des Leichnams ausgesucht hat: man verbrannte ihn vor den von ihm selbst errichteten Rostra. Es bleibt demnach wohl nichts übrig, als anzunehmen, dafs der Epitomator bei den Worten: »ante rostra crematum« die entsprechende Bezeichnung fortgelassen hat, die diese Rostra von den alten unterschied.[30])

---

[29]) Die Ostgrenze des Forums ist, wie ich hier nur beiläufig erwähnen kann, ein Begriff, der wundersamer Weise noch garnicht in die Topographie des Forums eingeführt ist. Während man auf den drei anderen Seiten feste Grenzlinien anzugeben weifs, ist bei der Ostgrenze bald vom Vestatempel, bald vom Fabiusbogen die Rede, die ja wohl auf dieser Grenze gelegen haben können und auch sicher gelegen haben, aber doch eine Grenzlinie nicht ersetzen können. Diese Linie aber existiert, und zwar genau entsprechend der gegenüberliegenden Terrainverkleidung des Hemicycliums als eine künstliche Aufmauerung des dahinter liegenden höheren Terrains der Sacra via. Sie geht vom Vestatempel in leichtem Bogen hinüber zum Faustinatempel. Selbst die neuesten Karten des Forums enthalten von dieser Linie, die freilich durch Anbauten zum Teil verdeckt ist, keine Andeutung.

[30]) Jordan hatte ehemals (vgl. Hermes VII, pag. 280) eine

Das Andenken dieser Rednerbühne nun zu ehren und zu erhalten, verband Augustus den Aufgang zu dem Heroon mit den Rostra Iulia. Die veränderten politischen Verhältnisse indessen verhinderten die Entwicklung ihrer Bedeutung. Nur einmal erfahren wir aus Frontin aq. 129, dafs von hier aus im Jahre 743 ein Gesetz eingebracht wird; aufserdem wissen wir nur noch von den von hier aus gehaltenen laudationes für Augustus und Octavia. Nach der Regierung des Augustus ist nie wieder die Rede von ihnen, die alten Rostra sind von jetzt an wieder die einzigen, die im öffentlichen Leben des Staates eine Rolle spielen.[31])

Noch ist zu erwähnen, dafs die schon oben besprochene Münze Hadrians Zeugnis ablegt für eine unter diesem Kaiser erfolgte Restitution des Tempels und also auch wohl der Rednerbühne.[32])

ähnliche Ansicht von der Lage der Rostra Iulia, ist aber davon zurückgekommen, um Jahresbericht II, 748 die Angabe des Livius, Cæsar sei ante rostra verbrannt, als »einfach falsch« zu erklären.

[31]) Nur der Vollständigkeit halber mache ich aufmerksam auf die Angabe der Notitia Regio VIII: continet rostra *tria*, und auf das ebenso vergebliche Bemühen, eine dritte Rednerbühne auf dem Forum nachzuweisen, die es nie gegeben hat, wie auf das verwerfliche, die »tria« durch Emendation aus der Welt zu schaffen. Beide Versuche werden hinfällig durch die Erwägung, dafs die Notitia nicht vom Forum, sondern von der 8. Region spricht. Wer aber will behaupten, dafs wir so gut über die Topographie des alten Rom unterrichtet sind, dafs wir erklären dürften, es könne aufserhalb des Forum Romanum in der 8. Region keine Rednerbühne gegeben haben!

[32]) Ich folge in der Deutung der Münze ganz den Angaben Jordans, dem ein Abdruck derselben vorgelegen hat. Die von mir gesehenen Abbildungen waren schlecht und wenig brauchbar.

4. Die Rostra der Kaiserzeit.

Die Rostra werden im Verlaufe der Kaiserzeit oft genug als Schauplatz politischer Ereignisse genannt, nirgends aber erfahren wir etwas von ihrer weiteren Geschichte. Selbst jener durch die Errichtung des Hemicycliums veranlafste Neubau sowie der Bau des Umbilicus Romæ samt dem Hemicyclium, die uns doch wohl der Erwähnung wert dünken, werden von niemandem erwähnt, Lücken, wie sie ja leider in der Topographie Roms nichts seltenes sind.

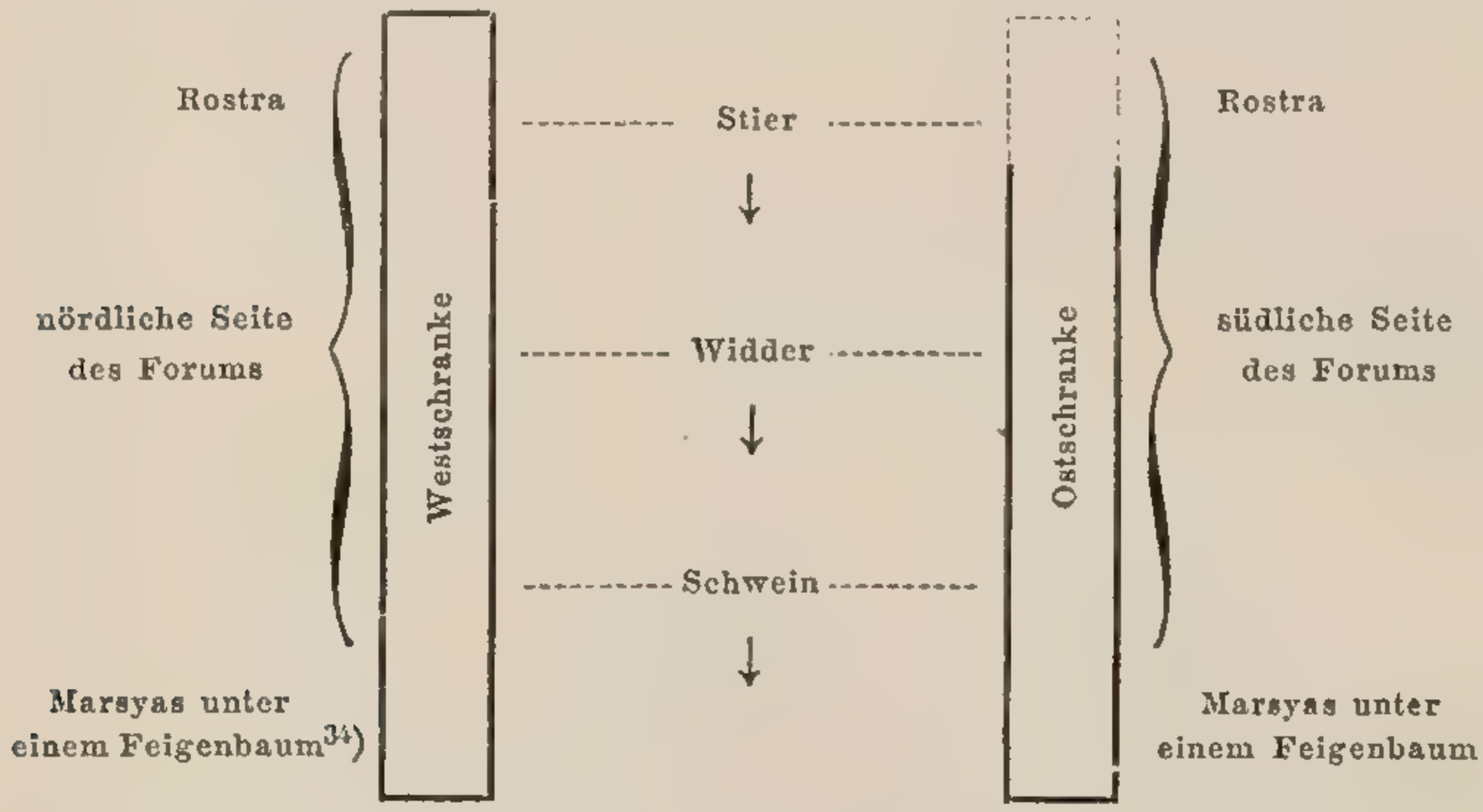
Der einzige Anhalt ist das Ergebnis, dafs jener Umbau frühestens in das 3. Jahrhundert fällt. Zwischen ihm und dem ursprünglichen Bau liegt also ein Zeitraum von etwa dreihundert Jahren. Es ist mehr als unwahrscheinlich, dafs während dieser ganzen Zeit die Rostra unverändert so gestanden haben sollen, wie die Cæsarisch-Augusteische Zeit sie geschaffen hat. Die grofsen und staunenswerten Schöpfungen jener Zeit genügten schon den nächsten Nachfolgern nicht mehr. Was Bunsen (B. d. St. R. II, 2, pag. 79) von Cæsar sagt, »dafs er mit den meisten grofsen Herrschergeistern die Leidenschaft zum Bauen gemein hatte, und seine Baupläne die eines Weltherrschers waren, der im Mittelpunkt der Stadt mit hellenischer Bildung und römischer Prachtliebe über hellenische Kunst und die Gelder von zehn Reichen schaltete«, das pafst nicht minder auf ganze Reihen seiner Nachfolger, und so haben namentlich die grofsen Bauperioden der Flavier, des Traian, Hadrian und Severus von dem Forum der Augusteischen Zeit wohl kaum mehr als die Grundzüge unangetastet gelassen. Die Reste kostbarer und fremdartiger Marmorsorten, die wir heut zu Tage in den Ruinen des Concordientempels, der Basilica

Iulia etc. finden, entstammen sicher dem Zeitalter des Augustus nicht. Sollten bei solch rastlosem Fortschreiten die Rostra allein durch die Jahrhunderte hindurch ihr altes Gewand behalten haben? Daran ist nicht zu denken. Es fragt sich nur, ob eine Restauration dieses Bauwerkes nachweisbar ist.

Darauf haben wir, glaube ich, auf dem Forum selbst die Antwort — in den schon oben bei der Rekonstruktion der Rostra verwendeten Marmorschranken.

Es sind dies zwei Balustraden von weifsem[33]) Marmor von 1,7 m Höhe und 5,26 m Länge, auf beiden Seiten mit Bildwerken geschmückt, die wie durch ein Wunder dem allgemeinen Untergang entronnen und bis auf ein fehlendes Stück ziemlich gut erhalten sind. Sie stehen in einer Entfernung von etwa 5 m parallel neben einander, nicht weit von der das Forum im Norden begrenzenden Strafse, und sind basiert auf stark verwitterten Unterlagen von Travertin, die wiederum auf dem Pflaster der Area des Forums aufliegen.

Die Disposition der auf ihnen angebrachten Bildwerke ergiebt sich aus folgendem Plane:



[33]) Jede der Balustraden ist aus mehreren Platten zusammengesetzt, deren Material von verschiedener Güte ist.

[34]) Jordan (Marsyas auf dem Forum in Rom pag. 12) vertritt

Danach sind also die beiden inneren Seiten gleich gebildet; sie stellen die drei Tiere der Suovetaurilien hinter einander schreitend in prachtvoller Ausführung dar. Auf den beiden äufseren Seiten sieht man im Hintergrunde je eine Seite des Forums dargestellt,[35]) davor bewegte Scenen, die ihren Ausgangspunkt auf den Rostra haben. Auf der Westschranke ist nach der Deutung Henzens (Bull. d. I. 1872, pag. 273 ff.) dargestellt, wie Traian

die Ansicht, der Feigenbaum, unter dem Marsyas stehe, sei der heilige Feigenbaum vom Comitium; der Künstler habe »gegen die topographische Wahrheit« diese beiden Denkmäler verbunden, um dem durch die Rostra geschlossenen Westende des Forums einen bedeutsamen Abschlufs am Ostende gegenüberzustellen. Einen Beweis dafür sieht er darin, dafs der Feigenbaum gleich dem Marsyas auf einer Basis stehe, was eben nur dadurch zu erklären sei, dafs der Künstler ihn von seinem natürlichen Standpunkt weggenommen und als ein sinnbildliches, fast heraldisches Ornament behandelt habe. — Dafs der betreffende Feigenbaum der vom Comitium ist, kann ja natürlich nicht streng bewiesen werden, (vgl. Plin. N. H. XV, 20). Doch spricht für diese Erklärung, dafs auch der Marsyas nicht an der Stelle stand, wo die Reliefs ihn zeigen, ein topographischer Zusammenhang der beiden Eckfiguren mit den übrigen Darstellungen also überhaupt nicht existiert. Den lediglich ornamentalen Charakter dieser Zusammenstellung deutet der Künstler selbst an. Auf der Westschranke steht der Feigenbaum zwischen dem Marsyas und den Rostra, auf der Ostschranke umgekehrt Marsyas zwischen Feigenbaum und Rostra. Wie sollte er also, um die Versetzung des Feigenbaums noch extra zu charakterisieren, auf den Einfall kommen, ihn auf eine Basis zu setzen? Dagegen war es nötig, ihn als den heiligen Baum zu charakterisieren, und das that er, indem er ihn mit einer Ara umgab, oder eine Ara so an ihn anlehnte, dass der Baum in dieselbe einschnitt. Auf der allein brauchbaren Darstellung der Westschranke sieht man auf der Oberfläche dieser Ara eine Rinne um den Stamm gezogen, die ohne Zweifel andeutet, dass der Baum nicht auf, sondern in dem ihn umgebenden Gegenstande steht. Über die Verbindung heiliger Bäume mit Altären vgl. Plin. a. O.

[35]) Ich schliefse mich hier im grofsen Ganzen der von Jordan vorgetragenen Ansicht an.

von der Rednerbühne herab die schon von Nerva vorbereitete Stiftung der pueri et puellæ alimentariæ verkündigt (Dio Cassius 68, 5: *ἐς δὲ τὴν Ῥώμην ἐσελϑὼν πολλὰ ἐποίει πρός τε διόρϑωσιν τῶν κοινῶν καὶ πρὸς χάριν τῶν ἀγαϑῶν, ἐκείνων τε διαφερόντως ἐπιμελούμενος, ὡς καὶ ταῖς πόλεσι ταῖς ἐν Ἰταλίᾳ πρὸς τὴν τῶν παίδων τροφὴν πολλὰ χαρίσασϑαι, καὶ τούτους εὐεργετῶν.*). Auf der Ostschranke sitzt derselbe Kaiser auf den Rostra und sieht der Verbrennung der Urkunden rückständiger Steuern zu (Plin. Paneg. 40: carebit onere *vicesimæ* parva et exilis hereditas, et si ita gratus heres volet, tota sepulcro, tota funeri serviet). Erstere Handlung fällt in das Jahr 99, letztere nach Plinius vor 100, sie sind also wohl ziemlich gleichzeitig.

Eine andere Deutung auf Hadrian, von dem ähnliche Handlungen berichtet werden, hat neuerdings Bormann (Ind. lect. Marburg. 1883, pag. XII ff.) wieder aufgenommen, Nachdruck darauf legend, dafs, wie auch Henzen schon constatiert hatte, einige der Männer auf den Schranken bärtig dargestellt seien. »Nobis constitit«, sagt er a. O. »nonnulla capita sine dubio barbata esse, nullum autem fere caput esse viri adulti, quod fuisse imberbe certum sit. Hac re mihi quæstio diiudicata videtur. Nam notum est imperatoria ætate usque ad Traianum imperatores ipsos et plerosque homines Romanos, certe eos, qui morem imperatorum sequi deberent, barbam non gessisse; Hadrianum autem primum morem induxisse, qui deinde permansit, barbam promittendi et scriptores tradunt et monumenta uberrime confirmant.« Diese Ansicht ist sicher bestechend, und man würde sich ihr ohne weiteres zuwenden, wenn nicht das ausdrückliche Zeugnis des Spartian existierte, dafs die von Hadrian berichtete entsprechende Handlung des Steuererlasses auf dem Forum Traianum vor sich gegangen sei und

dieses Zeugnis scheinbar durch die vom Römischen Volke deswegen dem Hadrian auf demselben Forum gesetzte Ehreninschrift bestätigt würde. Es ist freilich, wie auch Bormann bemerkt, nicht ausgeschlossen, dafs Spartian eben mit durch jene Inschrift veranlafst worden ist, dies Ereignis fälschlich auf das Forum Traianum zu verlegen. Leider ist die Sache nicht klar; um so weniger möchte ich mich zu dem weiter von Bormann vorgeschlagenen Auskunftsmittel bekennen, dafs der Künstler der Marmorschranken in bewufster Weise eine Handlung, die auf dem Forum Traianum vor sich gegangen ist, auf das grofse Forum verlegt habe. Die Rostra spielen auf beiden Bildwerken gleichmäfsig eine so hervorragende Rolle, dafs nicht anzunehmen ist, dafs die auf und vor ihnen sich abwickelnden Scenen in Wirklichkeit sich wo anders ereignet haben sollen. Es kommt also für ein noch ausstehendes Endurteil lediglich darauf an, ob man jener von archäologischer Seite gemachten Beobachtung Beweisfähigkeit genug zutraut, um dadurch eine Nachricht des Spartian als falsch zu erweisen, oder nicht.

Ein enger Zusammenhang nun dieser, sei es unter Traian, sei es unter Hadrian entstandenen Balustraden mit den Rostra ist nicht zu verkennen, ja man kann es direkt aussprechen: sie sind für die Rostra gemacht worden. Dieser Zusammenhang ist auch nicht verkannt worden, und man hat auf verschiedene Weise versucht, sie auch lokal mit der Rednerbühne in Zusammenhang zu bringen. O. Marucchi, von der Ansicht ausgehend, dafs auf ihnen nicht beide Seiten des Forums, sondern nur die Südseite vom Capitol bis zum Castortempel dargestellt sei, stellt sie neben einander vor den Rostra auf; Jordan, der den Parallelismus der beiden Balustraden erkannt hat, stellt sie dem entsprechend parallel an den beiden Ecken der Rostra auf der Area des Forums auf. Dies waren

natürlich nur Versuche und mufsten Versuche bleiben, so lange man über die Gestalt der Rostra selbst nicht im Reinen war. Jetzt dürfte wohl darüber kein Zweifel mehr sein, dafs die Balustraden auf die Plattform der Rostra gehören; ich vermute, dafs sie als nördliche und südliche Seitenbalustraden des Aufganges dienten, den wir pag. 18 auf ungefähr 6 m angesetzt haben, also in ähnlicher Weise verwendet wurden, wie die Balustraden der Ara Augusti im Palazzo Fiano, mit denen sie auch hinsichtlich der Mafse grofse Ähnlichkeit haben.[36])

Durch den Umbau verschwand bekanntlich jener stattliche Aufgang. Es ist nicht anzunehmen, dafs darum auch die Balustraden von den Rostra entfernt wurden, vielmehr ist denkbar, dafs sie nunmehr auf die Plattform selbst gelangten und als Seitenbalustraden derselben verwendet wurden, wenn sie nicht, was ja auch möglich wäre, von Anfang an auf den Schmalseiten der Plattform ihre Stelle gehabt haben. Als äufserster Termin ihres Verbleibs an dieser Stelle können wir jedenfalls die Zeit bezeichnen, wo durch jene barbarischen Anbauten die südliche Ecke ganz umgestaltet, die nördliche durch eine Basis in ungeschickter Weise verlängert wurde.

Die Entfernung der Balustraden von den Rostra würde nun freilich noch nicht die Aufstellung derselben auf der Area des Forums zur Folge gehabt haben, in der wir sie aufgefunden haben. Es bleibt also immer

---

[36]) Duhn (Ann. 1881, pag. 305) sagt darüber: Da quest' ultimo pezzo poi possiamo rilevare il fatto, che i rilievi della tav. XXXXI, che sull' altro piano sono ornati di festoni, non erano incastrati nelle mura di cinta, ma invece erano destinati a stare liberi, esposti agli occhi da ambedue i lati: la piu naturale supposizione, a cui io aderisco volontieri, è quella esternata dal Jordan (Jahresbericht V, 1879, pag. 410), *che cioè questi rilievi abbiano servito da balaustrata, della scala forse, che conduceva sul piano elevato dell'ara.*

die Frage übrig: Zu welchem Zwecke wurden die Balustraden auf dem Forum aufgestellt? Bekanntlich wurde der Zwischenraum zwischen ihnen überwölbt aufgefunden und darüber die Reste eines mittelalterlichen Turmes. Jordan (Jahresbericht 1873, pag. 728) bemerkt sehr richtig, niemand werde dem Erbauer des mittelalterlichen Turmes zutrauen, dafs er die Schranken erst säuberlich auf Basen gesetzt habe, um das ganze dann als Fundament zu benutzen. Und in der That ist man darüber wohl fast ausnahmslos einig, dafs die Aufstellung an der Nordstrafse des Forums noch aus den Zeiten des Römischen Reiches stammt. Um so uneiniger, ja ratloser ist man über den Zweck dieser Aufstellung, und doch ist die Lösung des Rätsels so einfach: wir haben es hier mit einem ganz gewöhnlichen Raubbau zu thun, wie er in jener Zeit gang und gäbe war, wo man anstatt selbständig zu schaffen, alte Werkstücke zur Herstellung neuer Bauwerke verwendete: die Balustraden dienten als Seitenflächen einer Ehrenbasis, die im übrigen aus Gufswerk bestand.

Zu diesem Resultate führen folgende Beobachtungen: die Balustraden können niemals frei auf dem Forum gestanden haben. Allein dem Umstande, dafs sie eingebaut waren und dadurch der mühelosen Zertrümmerung entzogen, verdanken wir ihre Erhaltung. Ferner sind die Innenseiten derartig gut erhalten, dafs man sieht, sie waren stets unzugänglich. Der Raum zwischen den Balustraden mufs also von vorn herein auch an den jetzt offenen Seiten verschlossen gewesen sein. Im Gegensatz dazu zeigen die Aufsenseiten überall Spuren mutwilliger Beschädigung. Der wichtigste Grund ist aber die Stellung der Balustraden zu einander und zu der Nordstrafse, und ich bringe deshalb auf Taf. II, Fig. 6 eine Abbildung davon. Die quadratische Form der Aufstellung, die

Stellung dicht an der Strafse, parallel mit dieser und in derselben Reihe mit anderen, kleineren Ehrenbasen, ist so bezeichnend, dafs man über die Bestimmung des Denkmals nicht im Zweifel sein kann. Und dazu kommt nun endlich, dafs wir ja (abgesehen natürlich vom Marsyas, Puteal etc.) absolut keine anderen Denkmäler auf der Area des Forums kennen, als Ehrenbasen, und dafs die verschiedenen Jahrhunderte nur in den Formen dieser einzigen Denkmälergattung mit einander wetteiferten, neues aber nicht hervorbrachten. Wie sollte es da denkbar sein, dafs eines der letzten Jahrhunderte plötzlich eine neue Gattung von Denkmal, ich weifs nicht, was für eine, erfand?

Zwischen der Anfertigung dieser Balustraden und der Erbauung der Rostra liegt ein Zwischenraum von etwa anderthalb Jahrhunderten. Nun wird wohl niemand annehmen wollen, dafs Kaiser wie Traian oder Hadrian die Rostra mit dem Schmucke neuer Balustraden sollten versehen und im übrigen gelassen haben, wie sie waren. Dies widerspricht völlig dem Charakter dieser Männer und der Schaffenskraft jener Periode, die mit Vorliebe alles verschwinden liefsen, um die eigenen Kunstschöpfungen an die Stelle zu setzen; dem widerspricht sogar auch der Inhalt der Reliefs, der doch genügend anzeigt, dafs das Bauwerk, an dem sie angebracht wurden, ein Ruhmesdenkmal seines Wiederherstellers werden sollte. Mit Flickwerk hat erst eine viel spätere Zeit sich begnügt.

Wir haben also an den Balustraden einen positiven Anhalt für eine Restauration der Rostra am Anfange des zweiten Jahrhunderts und dürfen daher als sicher annehmen, dafs die überaus prachtvolle Façade, die wir oben kennen gelernt haben, aus jener Zeit stammt.

Hiernach ergeben sich für die Geschichte der Rednerbühne folgende Perioden:

1. Die Rednerbühne auf der Grenze zwischen Comitium und Forum wird in ungewisser Zeit errichtet und dient, soweit unsere Kunde reicht, nebenbei als Aufstellungsort für Ehrendenkmäler und Staatsurkunden.

2. Im Jahre 338 v. Chr. verziert Mænius die Rednerbühne mit den Schiffsschnäbeln der eroberten Antiatischen Schiffe. Seitdem führt sie den Namen Rostra.

3. Im Jahre 145 v. Chr. führt Licinius die Sitte ein, zum Forum, nicht zum Comitium gewendet zu sprechen. (Um dieselbe Zeit beginnt man vom Treppenspiegel des Castortempels zum Volke zu reden.)

4. Im Jahre 44 v. Chr. wird der Beschluſs gefaſst, die Rednerbühne an das westliche Ende des Marktes zu verlegen; dieser Beschluſs wird frühestens im Jahre 42 zur Ausführung gebracht. (Wenige Jahre früher baut Cæsar eine Rednerbühne am östlichen Ende des Marktes, die durch den Bau seines Heroons zerstört und vor demselben und mit demselben verbunden wieder aufgebaut wird.)

5. Traian (oder Hadrian) nimmt eine Restauration der Rednerbühne vor, deren Spuren noch erkennbar sind; namentlich sind die beiden Balustraden des Aufganges noch erhalten.

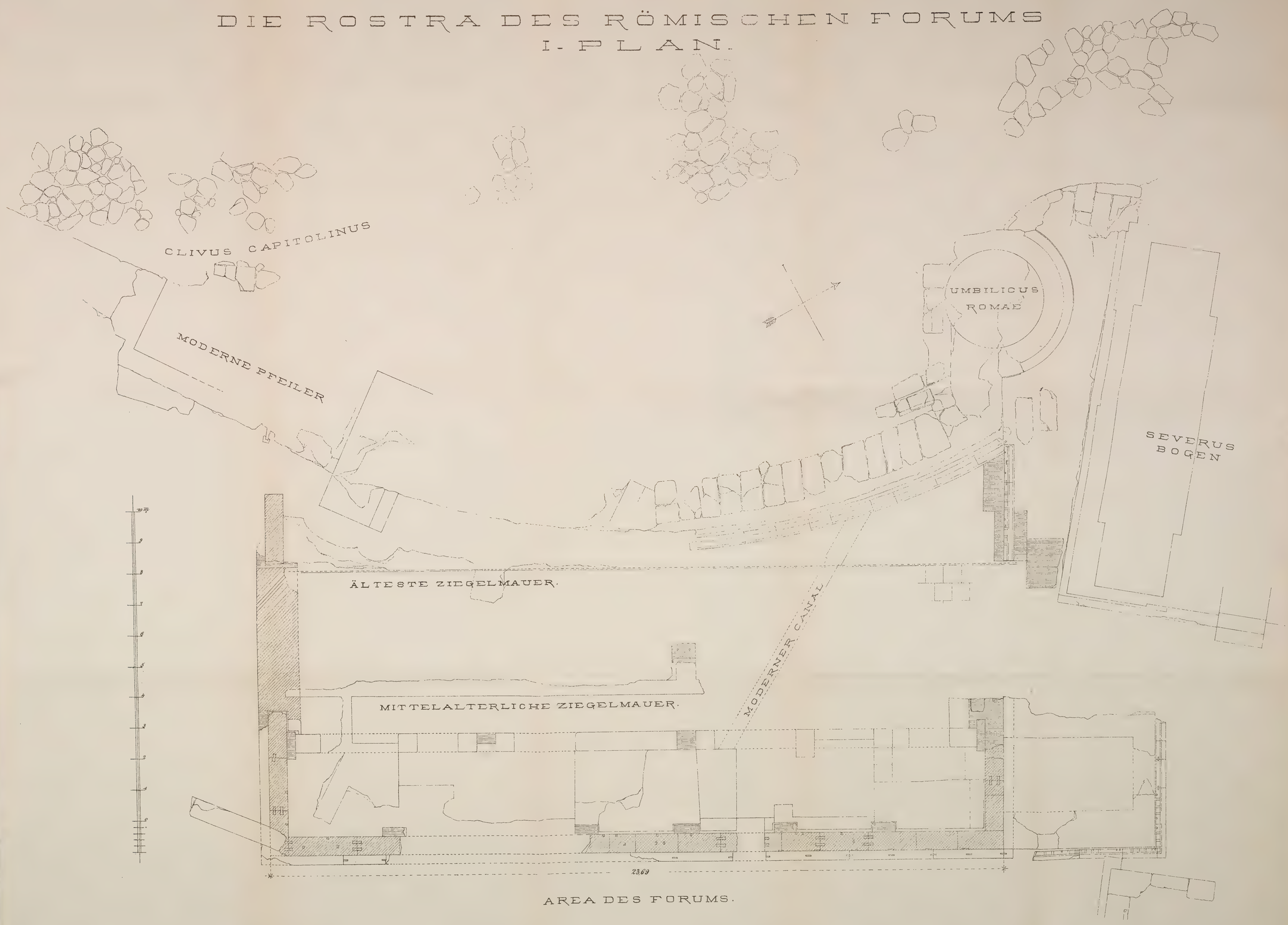
6. Im 3. oder 4. Jahrhundert (Constantin?) werden, veranlaſst durch den Bau des Umbilicus Romæ und des Hemicycliums, die Rostra umgebaut.

7. Im 5. oder 6. Jahrhundert werden die Rostra durch Anbauten verunstaltet und teilweise zerstört. Die Balustraden werden auf der Area des Forums in eine Ehrenbasis verbaut.

Druck von G. Bernstein in Berlin.

DIE ROSTRA DES RÖMISCHEN FORUMS

I. PLAN.



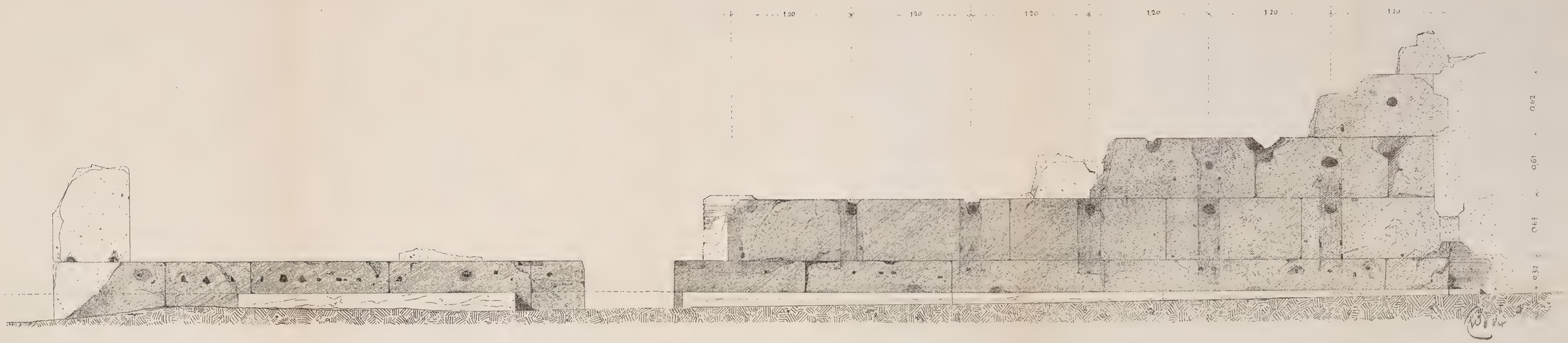
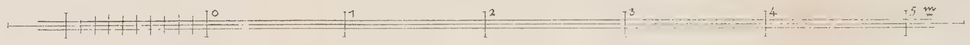
AREA DES FORUMS.

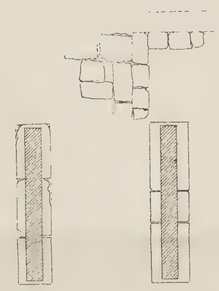
Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

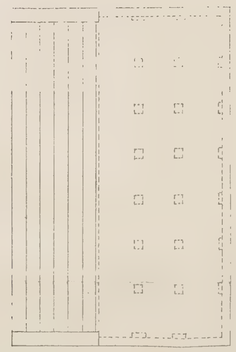
DIE ROSTRA DES RÖMISCHEN FORUMS.

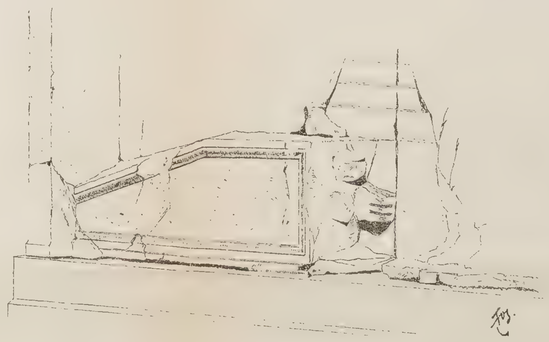
II. RESTE DER VORDERFRONT.



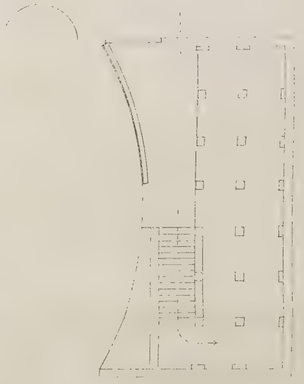


STELLUNG
DER MARMORSCHRANKEN
VI

FORMA URBIS III, 19
III

RECONSTRUCTION
I PERIODE
III



V. ROSTRA DER WESTLICHEN
MARMORSCHRANKE



RECONSTRUCTION
II PERIODE
VII

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.

Druck von H. S. Hermann in Berlin

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.

Capitol, Forum
und
Sacra via in Rom
von
H. Jordan.

Mit einer lithographirten Tafel.

(62 S.) 8. geh. 1 M. 60 Pf.

Marsyas
auf dem Forum in Rom
von
H. Jordan.

Mit drei Tafeln.

(30 S.) 8. geh. 1 M. 60 Pf.

Italische Landeskunde
von
Heinrich Nissen.

Erster Band:

Land und Leute.

(VIII u. 566 S.) gr. 8. geh. 8 M.

Das Templum.
Antiquarische Untersuchungen
von
Heinrich Nissen.

Mit astronomischen Hülfstafeln von B. Tiele, und vier Plänen.

(VII u. 249 S.) gr. 8. geh. 5 M. Ermässigter Preis 3 M.

Druck von G. Bernstein in Berlin.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Otto

Rekonstruktion und Geschichte der roemischen Rednerbühne von Otto Richter
Mit zwei Tafeln

Berlin 1884
Arch. 119 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11552134-5